

Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil
20 Wfg. Stellengeld 6 Wfg. Differenzgebühr und Aus-
kunftstellengeld 20 Wfg. für Aufnahme von Anzeigen
an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr.
Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann
zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus
oder durch die Post monatlich 1.50 M. einchl.
10 Wfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. —
Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an
Sonn- und Feiertagen. — Postfachkonto. RbN 12742

Mr. 25

Montag, 31. Januar 1938

41. Jahrgang

Der Festtag der deutschen Nation

Der Tag der Machtergreifung - Ehrentag der Alten Garde - Weiter vorwärts in Treue zum Führer

Der Tag, an dem das ganze deutsche Volk mit Stolz und Freude auf das erste Jahrestag der Regierung Adolf Hitlers zurückblickte und an dem es wieder jener unvergeßlichen Stunden gedachte, in denen sich am 30. Januar 1933 ein Schicksalswandel von ungeheurer Bedeutung im Leben unserer Nation vollzog, nahm in allen Teilen unseres Vaterlandes einen seiner Bedeutung entsprechenden würdigen Verlauf. Wieder flatterten an diesem Gedenktage der nationalsozialistischen Revolution die Fahnen des Sieges von allen Giebeln und aus allen Fenstern im ganzen Reich, wieder dröhnte der Marschschritt der gewaltigen Kolonnen der Bewegung durch die Straßen der Städte und Dörfer als ein Zeichen ungebrochener Kampfbereitschaft.

Der Jahrestag der Machtergreifung ist heute mehr noch als in früheren Jahren ein Tag der geschlossenen Gemeinschaft des Volkes und des Gemeinschaftsgefühls aller Deutschen, ein wahrer Festtag der Nation, die an diesem Tage wieder ihre unerschütterliche Treue zum Führer bezeugt. Es ist vor allem aber auch ein Ehrentag für die Alte Garde der nationalsozialistischen Bewegung, die nach jahrelangem erbitterten Kampf an diesem Schicksalstag all ihre schweren Opfer durch den Sieg des Führers belohnt sah.

So feierte das deutsche Volk diesen Tag in einer Zeit anstrengender und erfolgreicher Arbeit, in unendlicher Dankbarkeit an den Führer, befestigt vom Gefühl des Stolzes auf das bisher Erreichte, mit dem Bewusstsein unauslöschlicher Gefolgschaftstreue für alle Zukunft.

Berlin im Flaggensturm

Im Mittelpunkt der Feiern

zum fünften Jahrestage der nationalsozialistischen Revolution fand die Reichshauptstadt Berlin. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete das Große Weiden, das in Berlin von 15 Musik- und Spielmannszügen der Partei und ihrer Gliederungen durchgeführt wurde. Punkt acht Uhr setzten sich die Weidene überall in Bewegung, um den Feiertag der Nation mit klingendem Spiel zu eröffnen. Alte und neue Marschweisen, Militärmärsche und Kampflieder der Bewegung schallten durch die anfangs noch fast menschenleeren Straßen der erwachenden Reichshauptstadt, die sich schnell in ein unübersehbares Flaggennetz zu verwandeln begann. Nach etwa halbstündiger Marschdauer waren die einzelnen Weidene an ihrem Ziel, meist größeren Plätzen der verschiedensten Teile der Stadt, angelangt, wo anschließend Plakonzerte stattfanden.

Dr. Goebbels spricht zur Jugend

Zum Mittelpunkt der ungezählten Morgenfeiern wurde diesmal der große Sendesaal des Berliner Rundfunkhauses in der Majoren-Allee. Rund 1400 Angehörige der Gliederungen der Hitler-Jugend füllten den Saal. Reichsminister Dr. Goebbels, der zusammen mit dem Reichsjugendführer Baldur v. Schirach erschien, wurde am Eingang von der SA-Führerschaft begrüßt und begab sich dann nach Abstreifen der Front durch ein von Angehörigen der Marine-SA gebildetes Ehrenpallier in den Festraum. Mit dem Rufe „Auf hebt unsere Fahnen“ nahm die Feierstunde ihren Beginn. Dann sprach Dr. Goebbels zu der deutschen Jugend, die überall im Reich bei Gemeinschaftsempfängen in ihren Heimen, in Turnhallen usw. seine Rede hörte.

Mit lautloser Stille verfolgten die Jungen u. Mädchen den spannenden Bericht, den Dr. Goebbels in seinem Rückblick über den Werdegang der deutschen Revolution und den Verlauf der Geburtsstunde des Dritten Reiches zu geben wußte. Nachdem dann die vier Strophen des Liedes der Hitler-Jugend „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fahnen“ verklingen waren, schloß der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach die morgendliche Feierstunde der deutschen Jugend, indem er die unwandelbare Ehrfurcht, Treue u. Dankbarkeit der deutschen Jugend ihrem Führer entgegenbringt, mit dem begeistert aufgenommenen Ruf bekräftigte: „Adolf Hitler Sieg-Heil!“ Die Feier klang aus mit dem Gesang des Liedes der Deutschen und dem Lied des Freiheitskämpfers Horst Wessel.

Der Weg zum Dritten Reich

Reichsminister Dr. Goebbels schildert der deutschen Jugend das Werden des neuen Deutschland

Reichsminister Dr. Goebbels hielt am Sonntagvormittag zum fünften Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung vor der deutschen Jugend folgende vom Rundfunk übertragene Rede:

Meine deutschen Jungen und Mädchen! Es sind nun sechs Jahre seitdem vergangen! 1932 ist angebrochen; 12 Monate der Entscheidung, in denen in Deutschland um die Macht gerungen wird. Die nationalsozialistische Bewegung stellt den Gegner in 14 Wahlkämpfen und gewinnt ihn zum Kampfe. Ein letztes Mal bäumt sich das demokratisch-parlamentarische Regime gegen die Umklammerung durch die nationalsozialistische Volksoption auf. Aber überall im Lande ertönt schon der Ruf: „Adolf Hitler steht vor den Toren!“

Mit dem Sturz Brünnings wird der blindwütige Gegner der nationalsozialistischen Machtübernahme beseitigt. Entscheidungsvolle Neuwahlen zum Reichstag werden für den 31. Juli angelegt. Die nationalsozialistische Opposition steigt dabei von 107 auf 230 Mandate und wird damit die größte Partei, die der Deutsche Reichstag bis dahin gekannt hat. Das Volk

will, wie es durch immer wiederkehrende überwältigende Stimmabgaben bezeugt, daß der Führer an die Verantwortung berufen wird. Es vergehen zwei qualvolle und entnervende Wochen, die ausgefüllt sind mit Verhandlungen und nützigen, eifigen Versuchen, die nationalsozialistische Bewegung unschädlich zu machen oder doch auf Eis zu legen. Dann naht der verhängnisvolle 13. August heran. Adolf Hitler erhebt dem Regime gegenüber die Forderung auf Führung der deutschen Politik und erklärt sich keineswegs damit einverstanden, mit ein paar nichtsagenden unpolitischen Ministerien abgebeißt zu werden. Vor allem aber verlangt er, daß das Geleit der Demokratie, das auf der Mehrheit beruhend, so oft gegen ihn angewandt worden ist, nun, da es für ihn spricht, nach den Spielregeln des Parlamentarismus auch für ihn gelten soll. Die Nation erwartet das Geleit. Aber die Situation ist geschichtlich noch nicht bis zur Reife gediehen. Die Forderungen des Führers werden zurückgewiesen, die Verhandlungen zerfallen sich am Nachmittag des 13. August,

(Fortsetzung Seite 2)

Der Fackelzug der 25 000

Hunderttausende auf der Wilhelmstraße und vor der Reichstanzlei

Berlin, 30. Jan. Lodernder Fackelschein gegen den nachtschwarzen Himmel; wehende Hakenkreuzbanner im Strahlenlanz der Scheinwerfer, sündende Marschmusik und Kampflieder zum Marktschritt der 25 000; zahllose Menschenmengen im Rausch der Begeisterung; brandende Heilrufe und immer wieder aufflühender dankerfüllter Jubel zum Führer; das sind die unmittelbaren Eindrücke aus dem Erleben dieses heutigen Abends auf dem Wilhelmplatz, der den Berlinern die Wiederholung des historischen Fackelzuges vom 30. Januar 1933 brachte.

Stundenlang hatten die Massen Kopf an Kopf auf dem Wilhelmplatz auf, der im Lichte der von Scheinwerfern angestrahlten Gebäudefronten und Hakenkreuzfahnen ein wunderbar schönes und bewegtes Bild bot. Am Brandenburger Tor rings um den Pariser Platz, die Linden und dann die Wilhelmstraße entlang stauten sich die begeisterten Berliner zu undurchdringlichen Mauern. Sobald ein Wagen mit einer führenden Persönlichkeit vor der Reichstanzlei vorfuhr, acht eine feierbare Bewegung durch die Hunderttausende auf dem Wilhelmplatz, von denen immer wieder die Kampflieder der Bewegung angestimmt wurden. Mit lauten Heilrufen wird Reichsminister Dr. Goebbels begrüßt.

Inzwischen haben sich in der Charlottenburger Chaussee und in der Siegesallee die Marschkolonnen der 25 000 formiert; die Fackeln lodern auf, und unter dem begeisterten Jubel der um den Hindenburg- und den Pariser Platz versammelten Tausende setzt sich die gewaltige Marschfahne in Bewegung. Wie ein wuchtiges Mahnzeichen leuchtet, weithin sichtbar, vom Brandenburger Tor symbolhaft der Wagen der Siegesgöttin.

Noch warten die Massen auf dem Wilhelmplatz in angepanntester Erwartung. Mächtig ertönen in tosender Begeisterung Heilrufe; der Führer ist auf dem Balkon erschienen. In seiner Begleitung steht neben Rudolf Heß fast alle führenden Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Wehrmacht. Marschmusik tönt auf, die Spannung löst sich. Sie kommen! Eine endlos scheinende breite Feuerfackel flutet die Wilhelmstraße herauf. Und nun hat die Spitze geführt von Obergruppenführer v. Jägersow, die Reichstanzlei erreicht. Der Führer hebt grüßend die Hand und brandende Heilrufe brechen los. Obergruppenführer v. Jägersow begibt sich dann auf den Balkon der Reichstanzlei, um Meldung zu erstatten.

Sinter dem SA-Musikzug, der am Wilhelmplatz einkehrt, folgen zunächst die SA-Stan-

darien, danach ein gewaltiger Fahnenblock und dann in Zwölferreihen die braunen Kolonnen der SA. Mehr als 10 000 Mann in kurz nach einander folgenden Marschblöcken, darunter die mit türkischem Jubel empfangene SA-Standarte „Feldherrnhalle“. Einer kleineren Einheit der Wehrmacht schließen sich nun 3000 NSR-Männer mit ihren Sturzhelmen an. Es folgen die Formationen der Politischen Leiter in Stärke von 2000 Mann und dann, mit Begeisterung begrüßt, 3000 Hitlerjugenden in ihrer fleckblauen Uniform. Ständig wechseln die Bilder. Eine Abordnung des Reichsarbeitsdienstes mit geschultertem Spaten marschiert vorbei, dann die Männer des NSKK, der NSDVB, des Reichsluftschutzbundes, des Deutschen Reichskriegerbundes (Kriegshäuser), der Technischen Hilfswache, des NS-Marinebundes und des Reichsturnbundes. Dazwischen die Fahnenblock und Musikzüge, unjähmt von Hunderten von Fackelträgern. Und nun kommen zum Schluß die schwarzen Kolonnen der SS in Stärke von nahezu 4000 Mann, die Männer der SS-Verfügungstruppe in Paradeuniform und die SS-Verfügungstruppe. Die Begeisterung der Hunderttausende bricht sich in erneuten brandenden Heilrufen Bahn.

Eine gute Stunde dauert der Vorbeimarsch der Kolonnen. Immer, wenn die Marschmusik bei der Ablösung der Musikzüge für einige Minuten verstummt, hallen türmende Heilrufe der Menschenmassen, die auf dem Wilhelmplatz so dicht stehen, daß auch keine hundert Menschen mehr hätten hinzukommen können, dem Führer entgegen.

Der prächtige Fackelzug, dieser abendliche Erinnerungsmarsch der Kampfverbände des Führers, war zu Ende. Nicht zu Ende war aber die Begeisterung der Zehntausende auf dem Wilhelmplatz, deren Heilrufe zu einem wahren Orkan anwuchsen, als die letzten Klänge der Musik verhallt waren. Immer wieder dankte der Führer nach allen Seiten für diese überwältigenden Treuekundgebungen, und wie schon oft, war es auch diesmal dem Alpermannschaften einfach nicht mehr möglich, die Menge zurückzuhalten. Das Bild der von allen Seiten zum Führer hindrängenden und ihm mit erhobenen Händen zuwinkenden und zulebenden Massen — es war unvergeßlich, für jedermann, der es erlebte.

Aber auch später noch hallten diese Begeisterungen des Dankes und der Hingabe so andauernd über den Platz, zeitweilig auch in Form von Sprechchören, daß kurze Zeit darauf der Führer noch einmal auf den Balkon hinaustrat, um so seinen Dank für diese ausserordentlichen Begeisterungen der Begeisterten Kundgebungen abzustatten. Der 5. Jahrestag der Machtergreifung hatte an historischer Stätte seinen erhabenden Ausklang gefunden.

Schmeling Punktsieger

Einen einwandfreien Punktsieg erzielte Max Schmeling, der deutsche Meister aller Klassen, am Sonntagnachmittag über den Südafrikaner Ben Foord, der sich überraschend gut hielt. Vor allem in den letzten Runden war Schmeling klar überlegen, doch steckte der tapfere Südafrikaner selbst die schwersten Schläge ein und stellte sich immer wieder zum Kampf.

Dem 12-Runden-Kampf in der Hamburger Hanseatenhalle wohnten nahezu 25 000 Zuschauer und zahlreiche Ehrengäste bei.

Zum 4. Male Europameister!

Mit einem großen deutschen Erfolg endete die 9. Europameisterschaft im Eiskunstlaufen, die auf der Freiluft-Eisbahn von Troppau entschieden wurde. Unter dem Jubel von 10 000 begeisterten Zuschauern errangen die Olympiasieger Maxie Herber/Ernst Baier zum vierten Male hintereinander den Titel. Das Wiener Geschwisterpaar Ilse und Erik Pausin kam auf den zweiten Platz. Auch der dritte Platz fiel an Deutschland durch Koch/Nock.

Die Nationalpreisträger sprechen heute im Rundfunk

DNB Berlin, 31. Jan. Die Träger des Nationalpreises 1937, denen am Sonntag vom Führer in der Reichstanzlei die Ehrenzeichen dieses Preises verliehen wurden, sprechen heute abend im Rundfunk. Die Nationalpreisträger werden in dieser Sendung die im Deutschlandsender im Deutschland-Echo in der Zeit von 21 bis 21,15 Uhr gebracht wird, über entscheidende Schicksalsstunden sprechen.

Genfs ganze Runt: Vertagungen

Genf, 29. Jan. Die von Anfang an ausgesprochene Prophezeiung, daß die 100. Tagung des Genfer Rates eine Tagung der Vertagungen sein werde, erfüllt sich Punkt für Punkt. So wurde am Sonnabend die Behandlung einer Entschließung vom 4. 10. 1937 zum Reformproblem auf das Ratstreffen im Mai vertagt. Die dreizehn jüdischen „Beschwerden“ gegen die Säuberungsmaßnahmen der rumänischen Regierung sind zwar tatsächlich vom Sekretariat als formal zulässig erklärt worden, aber man schob sie angelegentlich auf die lange Bank: ein Ratstisch soll später darüber einen Bericht ausarbeiten.

Hinter den Kulissen hatten die Vertreter Englands, Frankreichs, der Sowjetunion und Chinas am Sonnabend Beratungen über den China-Konflikt, wobei das Thema „Säuberungsmaßnahmen für China“ die Hauptrolle spielte. Dieses Thema kam allerdings — wie hier üblich — über das Stadium der Erörterungen nicht hinaus. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sich Polen veranlaßt sah, gegen diese Kulissengespräche Verwahrung einzulegen.

Der polnische Außenminister Bed ist am Abend von Genf nach Warschau abgereist. Auch Eben ist seit Sonntag bereits wieder in London.

Die Neutralität der Schweiz

Basel, 29. Jan. Nach Informationen aus dem Bundeshaus sollen sich England und Frankreich zu einer Revision der Londoner Erklärung von 1920 über die Rückkehr zur unbeschränkten Neutralität bereit erklärt haben. In diesem Falle würde die Schweiz auf die Abänderung oder die Aufhebung des Sanctionsartikels 16 verzichten können. Eine Erklärung der Schweiz über ihre Neutralitätsstellung könne jedoch trotzdem erfolgen. Nach der Tagung des 28er-Ausschusses wird Bundesrat Motta die Bundesversammlung eingehend über diese Angelegenheit unterrichten.

Japan fordert

Tokio, 29. Jan. Außenminister Hirota erklärte am Samstag im Reichstag, daß Japan enge Beziehungen zu dem neuen Regime in Nordchina aufnehmen werde, aber auch erwarte, daß dieses allmählich Mittelpunkt der Weltordnung ganz Chinas werde, da die Wiederherstellung aller Teile des Landes die dringende Aufgabe sei. Der Außenminister und Fürst Konoe erklärten ferner, daß die Unterbindung der Waffenausfuhr nach China durch dritte Staaten nach diplomatischen Vorleistungen nur teilweise gelingen sei. Wenn Japan doch noch zur Kriegserklärung gezwungen werde, so hänge dies vollkommen von der zukünftigen Haltung Tschiangkaifichs ab.

Der Weg zum Dritten Reich

(Fortsetzung von Seite 1)

die Übernahme der Macht und der Verantwortung durch die nationalsozialistische Bewegung ist wiederum in weite Ferne gerückt.

Und nun beginnt der große Erdstöß. Zu den vielen Millionen, die am 31. Juli 1932 für den Führer ihre Stimme abgegeben hatten, gehörten auch einige Millionen, die nur gekommen waren, weil sie hier Morgenluft witterten. Sie begannen nun zu wandern, ein Vorgang, mit dem offenbar das System gerechnet hatte, das seinerseits mit der erneuten Auflösung des Reichstages zum vernichtenden Schlag gegen die verhasste Opposition auszubolen verfuhr. Mit Verzeihung weht die nationalsozialistische Bewegung gegen diese gefährliche Untertreibung. In einem atemberaubenden Wahlsieg, der die durchdringende Siedungsmacht der bürgerlichen Reaktion auf und abpöbelt in einem Massenaufruf von Versammlungen und Kundgebungen an die Nation. Der Kampf um die Novemberwahl 1932 wird der Prüfstein für die Festigkeit der nationalsozialistischen Volksbewegung. Wenn wir es auch nicht verhindern können, daß sie in knapp vier Monaten zwei Millionen Stimmen verliert, so bietet der übrigbleibende Kern der Anhänger und Wählerschaft doch auch wieder eine Ausgangsstellung, von der aus nun der Sturm gegen das Regime auf neue angeseht werden kann.

Der Führer gibt das Signal zur Wiederbesinnung. Er fährt mit seinen getreuten Mitarbeitern von Gau zu Gau und ruft die Partei zum Widerstand auf. Während sogenannter maßgebender Männer des Regimes schon hochfahrend und von oben herab erklären, daß Hitler und seine Bewegung nun ganz und gar tot seien, steht die Partei sich nach tiefem Atemholen erneut in Marsch und beginnt wiederum mit einem unerhörten Eifer die angestrichenen Festungen zu betreten.

Ein trauriges Weihnachtsfest bricht an. Die Lage im Lande ist verzweifelt. Die breiten Millionenmassen sind von tiefer Hoffnungslosigkeit befallen. Alle wissen, daß, wenn der Führer nicht auferstehen wird, diese aus äußerster gespannte Situation nur in einer gewalttätigen und wahrscheinlich furchtbaren und blutigen Explosion ihre Auflösung finden kann. Der Führer sitzt zwischen Weihnachten und Neujahr mit einem kleinen Kreis enger Mitarbeiter in seinem Bergbau auf dem Oberharz und prüft die Lage. Er kommt zu dem Entschluß, in dem für Mitte Januar 1933 für das kleine Lipper Land anstehenden Wahlkampf auf neue seine Formationen an die politische Front zu werfen und auf diesem kleinen Ausschnitt des Reiches noch einmal die Probe zu wagen.

Ein tollkühner Versuch, denn jedermann weiß, daß, wenn er mißlingt, die Aussicht auf die Übernahme der Macht in vorläufiger unübersehbarer Ferne hinausgerückt wird. Die Chancen sind für diesen Kampf sehr ungleich verteilt. Der Gegner hat alle Hilfsmittel zur Verfügung. Uns aber fehlt es an Geld, an Presse und vielfach auch an Selbstvertrauen. Trotzdem muß der Versuch gewagt werden.

Ein zähes und erbittertes Ringen, bei dem um jede Seele und um jede Stimme mit Leidenschaft und Fanatismus gekämpft wird, steht ein. Die bekannten Redner der Partei, an ihrer Spitze der Führer selbst reden jeden Abend von 7 bis 1 Uhr nachts in drei, vier und fünf Versammlungen, manchmal nur vor ein paar Dutzend Menschen und die von Gott und allen Geistern verlassene Berliner Altbaustraße und triumphiert, sich insgeheim freudig, daß sie diese ewigen Qualgeister nur wenigstens für eine gewisse Zeit los ist. Ein Schlimmes und Tödesfest in Berlin ein, das gar nicht mehr überboten werden kann. Unter dem eroberten die nationalsozialistische Bewegung ein kleines deutsches Land, und als am Abend des 15. Januar 1933 die Wahlergebnisse von Lippe bekannt werden, da vergeht den Gegnern endgültig das Lachen. Eine Panik setzt ein. Jetzt weiß man im feindlichen Lager, was die Stunde geschlagen hat.

Wiederum 14 Tage warten. — Eine nervöse Spannung liegt über dem ganzen Land. Am 22. Januar marschiert die Berliner SA auf dem roten Bismarckplatz auf. Die kommunistische Presse hat seit Tagen gegen diese Demonstration die blutdürstigste Begeisterung. Die sogenannte Regierung überlegt, ob sie diesen Aufmarsch gestatten oder verbieten soll. Und damit wird er zu einer entscheidenden Machtkprobe zwischen der nationalsozialistischen Bewegung einerseits und dem System auslässlich der Kommunistischen Partei andererseits. In diesem Sonntagabend Berlin das Bild einer belagerten Stadt. Der Bismarckplatz gleicht einem Heerlager. Der kommunistische Sanbagel tobt und jodelt in den Seitenstraßen. Dort sieht man Panzerwagen und Maschinengewehre aufmarschieren. Über die SA steht zur festgesetzten Stunde angetreten, getrieben von ausgehenden Parolen „Front! Front! Front! Front!“ Der heiße Tag endet mit einem übertragenden Sieg der nationalsozialistischen Bewegung.

Nun wird die Regierung ein letztes Mal mit Reden und Leitartikeln scharfsinnig angegriffen. Die Stimmung steigt bis zur Siegeshöhe. Am 29. Januar sind die Dinge dann reif. Das neue Kabinett ist fertig und kann berufen werden.

Dieser graue Sonntagnachmittag ist im Kaiserhof mit fieberhaften Vorbereitungen ausgefüllt. Ein Heer von Journalisten wartet unten in der Halle auf neue Nachrichten. Denn jedermann weiß, daß die wirkliche Regierung in dieser Stunde nicht in der Reichskanzlei, sondern im Kaiserhof sitzt.

Noch aber ist es nicht so weit. Die letzten alarmierenden Nachrichten treffen ein. Eine blutige Bewegung Nacht, angeregt mit Hiebvolten von allen Seiten, steht vor uns. Keiner von uns findet auch nur eine Stunde Schlaf. Wir sitzen noch bei der Arbeit, als durch die Gar-

Vorbeimarsch der Leibstandarte

Zubel um den Führer und die Männer vom Schwarzen Korps

Der Führer ist zur Audienz beim Reichspräsidenten drüben in der Reichskanzlei. Um die Mittagsstunde kommt er in den Kaiserhof zurück. Und nun ist es geschieden. Das neue Kabinett ist gebildet und bereits vereidigt. Einige Minuten später durchdringt die Meldung: „Hitler ist Reichskanzler!“ Berlin und das ganze Land und dann über Draht und Fernsprecher die ganze Welt bis in ihre fernsten Winkel. Während wir schweigend und von tiefer Freude erfüllt in einem kleinen Wohnzimmer im Kaiserhof zusammenstehen, geht es hörbar wie ein Aufatmen durch das ganze Volk. Die Freunde und Anhänger triumphierten. Die Gegner sind wie erschlagen, und die Feinde packen bereits ihre Koffer, um mit den letzten Blicken Berlin und das Reich zu verlassen und bei Nacht und Nebel über die Grenze zu gehen.

Bei uns aber beginnt die Arbeit. Der Führer entwirft die ersten Regierungsskizzen. Nachmittags tritt bereits das neue Kabinett zu einer Sitzung zusammen, und abends ergeht dann das Volk das Wort. Ohne Kommando und ohne Befehl sammeln sich die Hunderttausende

Erlebnis dieses kolosalen Gedenktages darstellt. Drei Sturmbanner der Leibstandarte folgen der SS-Nachrichtentruppe Adlerhorst und die SS-Totenkopfverbände.

Als der Musik- und Spielmannszug wieder eintrifft, bereiten die Massen dem Führer noch einmal unbefehlshafte Kundgebungen der Begeisterung und der Treue, für die er mit erböhrer Rechten nach allen Seiten hin dankt.

Unter den Tausenden, die Zeugen dieses einzigartigen Schauspiel waren, befanden sich auch die Angehörigen der zurzeit in Deutschland weilenden Abordnung des „Gerechtigkeitsbundes von Groß-Japan“ („Dai Nippon Seigidan“), die auf Einladung des Reichsführers SS vom Fenster des Propagandaministeriums aus dem Vorbeimarsch beobachteten.

Der Führer empfängt die Nationalpreisträger

Feierliche Ueberreichung der Ehrenzeichen

Der Führer und Reichskanzler empfing am Sonntag in seinem Arbeitszimmer in der Reichskanzlei die Träger des von ihm durch Erlass vom 30. Januar 1937 gestifteten Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft. Mit herzlichsten Worten des Dankes und höchster Anerkennung für ihre so hervorragenden Leistungen überreichte der Führer Frau Professor Troost für ihren verstorbenen Gatten, Professor Ludwig Troost, Reichsleiter Alfred Rosenberg, Dr. Wilhelm Fildner, Geheimrat Prof. Dr. August Bier und Geheimrat Prof. Dr. Ferdinand Sauerbruch die zugleich mit dem Nationalpreis verbundenen tragbaren Goldenen Ehrenzeichen sowie die zugehörigen Urkunden.

Die Ehrenzeichen entspringen in ihrer wertvollen künstlerischen Gestaltung der Bedeutung, die dem Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft als der höchsten Auszeichnung, die das nationalsozialistische Deutschland auf diesem Gebiet zu vergeben hat, zukommt. Das Ehrenzeichen besteht aus einem auf der linken Brust zu tragenden mit Brillanten besetzten Stern, der in der Mitte in Gold der Kopf der Pallas Athene zeigt, sowie aus einem breiten, über der rechten Schulter getragenen Bande, das auf der linken Hüfte in einer Rosette mit dem Hakenkreuz endet. — Der Ueberreichung wohnte der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels bei.

Der Führer stiftet ein Treudienstzeichen

Anerkennung für treue Arbeit im Dienste des Volkes

Aus Anlaß der fünften Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung hat der Führer und Reichskanzler in Anerkennung für treue Arbeit im Dienste des deutschen Volkes ein Treudienst-Ehrenzeichen gestiftet.

Nachdem der Führer und Reichskanzler durch Verordnung vom 16. März 1936 bereits eine Dienstauszeichnung für treue Dienste in der Wehrmacht eingeführt hat, hat er jetzt diese Auszeichnung geschaffen, um treue, langjährige Arbeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst zu belohnen. Das Treudienst-Ehrenzeichen ist ein Ordenskreuz, das in der Mitte ein schwarzes Dakenkreuz trägt, das von einem Eichenkranz umgeben ist. Die zweite Stufe, die nach 25jähriger Dienstzeit verliehen wird, ist in Silber, die erste Stufe, die nach 40 Jahren vorwurdsfreier Dienstzeit zur Verleihung kommt, ist in Gold ausgeführt. Das Silber-Treudienst-Ehrenzeichen wird — an Stelle der bisher üblichen Anerkennungs- und Glanzurkunden für 50jährige treue Arbeit — auch Angestellten und Arbeitern der freien Wirtschaft verliehen, die ein- und demselben Arbeitgeber oder Betrieb 50 Jahre lang in Treue gedient haben; es trägt in diesem Falle auf dem oberen Arm des Eichenkranzes in goldenen Ziffern die Zahl 50, der Eichenkranz ist in Gold ausgeführt.

Die Treudienst-Auszeichnung für die Polizei wird in einer Sonderausführung in drei Stufen, in der untersten Stufe nach acht Dienstjahren als Medaille, in der zweiten und ersten Stufe als silbernes bzw. goldenes Kreuz nach 18 und 25 Jahren verliehen.

Die für den Reichsarbeitsdienst bestimmten Auszeichnungen werden in vier Stufen nach vier, nach 12, nach 18 und 25 Dienstjahren in der Form einer ovalen Medaille verliehen,

die das Zeichen des Reichsarbeitsdienstes trägt. Für die SS-Verfügungstruppe, SS-Totenkopfverbände und SS-Junkerschulen ist ebenfalls eine Sonderausführung des Treudienst-Ehrenzeichens vorgegeben. Sie wird — wie die Dienstauszeichnungen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes — in vier Stufen nach 4, 12, 18 und 25jähriger Dienstzeit verliehen, die beiden unteren Stufen in der Form einer bronzenen bzw. silbernen, die Siegestunden tragenden Medaille, die zweite und erste Stufe in der Form eines silbernen bzw. goldenen Dakenkreuzes, das in der Mitte die Siegestruhen auf einem eirunden Mittelstück zeigt.

Die Ehrenzeichen werden am Korbblauen Band getragen. Die näheren Bestimmungen enthalten die im Reichsgesetzblatt vom 10. Januar 1938 veröffentlichten Verordnungen.

Im Zusammenhang mit der Einführung dieser neuen Dienstauszeichnungen sind die Bestimmungen über das schon bestehende Feuerwehr-Ehrenzeichen und das ebenfalls bereits eingeführte Grubenwehr-Ehrenzeichen neu gefaßt worden. Daneben ist in Anerkennung an die Feuerwehr-Dienstauszeichnung auch ein Ehrenzeichen für den Luftschutz eingeführt worden.

Die Verleihungen erfolgen auf Vorschlag der zuständigen obersten Reichsbehörde in allen Fällen durch den Führer; die Bearbeitung der Vorschläge und die Durchführung der Verleihungen erfolgt durch die Präsidialkanzlei des Führers und Reichskanzlers, welche ebenso wie bei der Verleihung der Rettungsmedaille, des Verdienstordens vom Deutschen Adler und bei der Annahme ausländischer Auszeichnungen auch für diese neuen Auszeichnungen die Geschäfte der Ordenskanzlei führt.

dinen schon der graue Morgen des entscheidenden Tages hereinbricht.

Der Führer ist zur Audienz beim Reichspräsidenten drüben in der Reichskanzlei. Um die Mittagsstunde kommt er in den Kaiserhof zurück. Und nun ist es geschieden. Das neue Kabinett ist gebildet und bereits vereidigt. Einige Minuten später durchdringt die Meldung: „Hitler ist Reichskanzler!“ Berlin und das ganze Land und dann über Draht und Fernsprecher die ganze Welt bis in ihre fernsten Winkel. Während wir schweigend und von tiefer Freude erfüllt in einem kleinen Wohnzimmer im Kaiserhof zusammenstehen, geht es hörbar wie ein Aufatmen durch das ganze Volk. Die Freunde und Anhänger triumphierten. Die Gegner sind wie erschlagen, und die Feinde packen bereits ihre Koffer, um mit den letzten Blicken Berlin und das Reich zu verlassen und bei Nacht und Nebel über die Grenze zu gehen.

Bei uns aber beginnt die Arbeit. Der Führer entwirft die ersten Regierungsskizzen. Nachmittags tritt bereits das neue Kabinett zu einer Sitzung zusammen, und abends ergeht dann das Volk das Wort. Ohne Kommando und ohne Befehl sammeln sich die Hunderttausende

an allen Ecken und Enden dieser 4½-Millionen-Stadt, und nun beginnt der Triumphmarsch durch die Wilhelmstraße. Wir haben seitdem viele Aufzüge gesehen, geordnete, disziplinierte, in festem Schritt und Tritt sich bewegende. Aber wir haben keinen, der ergrößernd und erhellend dermaßen wäre als dieser. Über eine Million Menschen, schrieb am anderen Tage die Auslandspresse, und sie hat gewiß keinen hinzugefügt, Männer und Frauen marschierten, und oft trugen sie ihre Kinder auf Armen und hoben sie hoch, wenn sie am Fenster des Generalfeldmarschalls oder des Führers vorbeikamen. Ein Jubel obnegleichen erfüllte das ganze Regierungsviertel vom Brandenburger Tor bis zur Leipzigerstraße. Im Ruckfunk war man unterdes zur Ruhe gekommen. Da man noch nicht wußte, wie die Sache ausfallen würde, hielt man es ansehnlicher für das Beste, ganz neutral zu bleiben, d. h. also nicht zu tun. Wir haben dann abends die Uebertragungsgeräte selbst aus den schon verdunkelten Räumen dieses Saales herausgeholt, sie mit Autotaxen in die Wilhelmstraße transportiert, und nun ging zum ersten Male eine echte politische Volkskundung über die

Eine Gedenkfeier

für Maitowski und Zauris

Berlin, 30. Jan. Am fünften Jahrestage der Machtergreifung jährte sich auch zum fünften Male der Todestag von Sturmführer Hans Gerhard Maitowski und von Polizeioberwachmeister Zauris, die in treuer Pflichterfüllung ihr Leben ließen. Ihrer gedachten in würdigen Feiern der Staat und die Bewegung. An der Mordstelle in der Maitowski-Straße vor der eichenlaubumkränzten Gedenktafel an Haus Nr. 62 zogen um 7 Uhr ein SA-Mann und ein Schutzpolizeibeamter zur Ehrenwache auf. Anschließend wurden zum ehrenden Andenken der beiden Tapieren, die so frühzeitig durch Märtyrertod an dem Leben gerissen wurden, zahlreiche Kränze niedergelegt. An der schlichten Feierstunde am Grabe auf dem Invalidenfriedhof inmitten der großen Toten Preußens und Deutschlands nahmen neben dem Traditionssturm 33/1 sämtliche Einheits- und 3. B.-Führer der Standarte 1 mit den Fahnen der Standarte teil. Standartenführer Erik Ernst gedachte in schlichten Worten der Ermordeten.

Lebterwähnten. Da sprach Minister und Parteiführer, Handwerker und Chauffeur, alte Mänterchen und Dienstmädchen, im Dienst ergrante Soldaten und noch schulpflichtige Kinder: Mit einem Wort, das Volk sprach. Und das Volk hörte auch zu. In ganz Deutschland, im fernsten Schwarzwaldort und in der kleinsten Fleckstadt an der Nordsee sahen sie an den Lautsprechern, und ein tiefes Glücksgefühl erfüllte alle Herzen bei dem Gedanken, daß unter dem Schmettern der Fanfaren und im Schein der Fackeln nun die Stunde der Erlösung angebrochen war.

Aber auch in Rom, London, Paris, Wien, Budapest, Warschau, Prag und Moskau sahen sie nun an den Lautsprechern, um teils mit Freude, teils aber auch mit Furcht und Befürchtung festzustellen, daß hier ein neues Deutschland aus der Taufe gehoben wurde.

Als um 2 Uhr nachts der ganze Wilhelmplatz wieder leer lag, da gingen wir mit dem Führer noch einmal das kurze Stück von der Reichskanzlei in den Kaiserhof zurück, für das wir in umgekehrter Richtung so viele Jahre, so viele Kämpfe, so viele Leiden und Entbehrungen hatten aufwenden müssen.

Um diese Stunde wurden in Berlin-Charlottenburg unsere Kameraden Sturmführer Maitowski und Polizeiwachmeister Zauris von feiger Kommunistenhand erschossen. Das Dritte Reich war in seiner Geburtsstunde durch den Selbsttod zweier Männer mit Blut gesegnet worden. Jetzt war es Wirklichkeit, und der Aufbau konnte beginnen.

Nach fünf Jahren liegen nun die Resultate unserer bisherigen Arbeit sichtbar zutage. Man braucht über sie kaum noch Worte zu verlieren. Sie sprechen für sich selbst eine eindringlichere Sprache als wir es vermöchten. Das Volk kennt sie, und die Welt kennt sie. Sie bedürfen kaum noch einer Betonung. Eine Revolution in des Wortes wahrster Bedeutung hat sich vollzogen. Alle Gebiete unseres Lebens sind in ihr und durch sie umwälzend umgestaltet und neu geordnet worden. Der Totalitätsanspruch von Idee und Bewegung hat sich seitdem überall durchgesetzt. Der Nationalsozialismus als politische Erlebensform ist in die Erlebniswelt unseres eigenen Volkes und auch anderer Völker tief und unaussprechlich eingedrungen. Er kann als historische Tatsache nicht mehr geleugnet, ja nicht einmal mehr weggedacht werden. Was uns damals als Traum und ferne Sehnsucht voranschwebte, das Volk der Deutschen zu einigen, sein Reich wieder stark und mächtig zu machen, seine Ehre wiederherzustellen, sein Ansehen und seinen Ruhm zu mehren, die Nation wieder als Großmacht in den Kreis der anderen Nationen zurückzuführen, dem Volke Brot und Arbeit zu geben, die soziale Gerechtigkeit zum Fundament des Staates zu machen, dafür zu sorgen, daß Deutschland schöner und seine Menschen glücklicher würden, das alles ist nun Wirklichkeit.

Warum aber schildere ich hier noch einmal den Werdegang und die Geburtsstunde dieses Reiches? Nur darum, weil wir nicht vergessen dürfen, wie schwer das alles gewesen ist, was uns heute leicht erscheint, weil die Jugend, die diese geschichtliche Umwandlung zum großen Teil noch nicht bewußt miterlebt hat, das vor allem wissen muß, weil es notwendig ist, uns immer wieder die Größe unserer Zeit vor Augen zu halten, weil ich zeigen will, wieviel wir seitdem schon erreicht haben, und wie klein unsere heutigen Sorgen gegenüber unseren damaligen sind. Wo aber geschähe das besser als vor der ganzen deutschen Jugend, und wann wäre es sinnvoller als an diesem 30. Januar, da unser neues Reich seinen fünften Geburtstag begeht. So grüße ich denn an diesem denkwürdigen Tage die ganze deutsche Jugend, die einmal unser stolzes Erbe antreten soll. Ich preise sie glücklich in einer so großen Zeit leben zu dürfen. Ich ermahne sie zu arbeiten, zu lernen, zu kämpfen und stark zu sein. Ich grüße in ihrem Namen den Führer, der uns allen Genarrnis des Deutschtums und Vorbild einer ringenden, tapferen Jugendlichkeit ist. Ihm nachzueifern wird immer der Stolz und die Ehre der deutschen Jugend sein. Möge er viele Jahre noch in Gesundheit und Kraft der treuen Sachwalter der Deutschen Nation bleiben.

In eurem Namen aber, ihr Jungen und Mädchen, im Namen der ganzen deutschen Jugend grüße ich unser Reich und unser Volk, dessen treue Söhne und Töchter wir sind und immerdar sein wollen. Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, die diesen Staat erkämpfte! Es lebe die deutsche Nation, der Unbegriff unserer Ehre und unserer Freiheit! Es lebe der Führer und die tapfere deutsche Jugend, die seinen Namen trägt!

Um Hof und Heimat

Ein Bauernroman
von Ludwig Klug

Urheberrechtsschutz Verlagsanstalt Manz, München

Da piff der Overhagenbauer heimlich durch die Bäume und dann ging er den Sandweg zurück bis da, wo der Faselholzstrauch auf der Wallhede steht. In dem taute er solange herum, bis ihm ein gut daumenstarker und tabelloser gerader Schuß zwischen die Finger geriet. Den schnitt er ab und machte ihn sauber von Zweigen und Blättern und kürzte ihn auf handliche Länge. Dann ließ er ihn ein paar mal durch die Luft pfeifen.

„Nun könnte mir die blonde Hanne wieder dankbar sein“, dachte er, „wenn sie wüßte, was ich vorhabe.“

Und dann kam ihm, während er sah und wartete, die Wit über Dina.

„So ein Nidel“, dachte er, „Hillekamps Vater ist schon alt und fränklich, und wenn er aus der Zeit geht, dann hat Hans frei Hof und die Dina kann ihn zu allem herumtriegen. Dann sollte die blonde Hanne auch wohl ein feines Leben bekommen, wenn sie nicht vorher vom Hofe heruntergeraten.“

„Aber“, dachte er weiter, „was hat denn die Schwarz mit mir vor, daß sie sich mir auch an den Kopf wirft? Sollte sie wohl darauf rechnen, daß ich auch eine Frau nötig habe? Aber damit denkt sie denn doch daneben her. Oder sollte sie auf Geld spien?“

„Sie will sich wohl zwei Eisen im Feuer halten“, überlegte er und dann fiel ihm ein, daß sie ihn auch wohl mehr so als einen dummen Jungen ansah, gerade wie Hillekamps Hans. Dann hatte er wohl garnicht einmal ein Recht dazu, den durchspritzeln, wenn er selbst kein bißchen schlauer gewesen war.

„Ach was“, dachte er, „dem Jungen ist nur mit einer Fackel voll Hanne auf den richtigen Weg zu helfen und außerdem habe ich ihm das versprochen und was man versprochen hat, soll man auch halten.“

Auch der schwarze Bernd fiel ihm an und er sinnierte:

„Was drängt Bernd mich immer zum Verkaufen und warum muß er den Veit Veerstod hineinmischen, den alle Hunde anbellten, vor dem alle Kinder weglaufen und dem kein Mensch über den Weg traut? Das kommt mir so vor, als wenn Bernd an dem Verkauf verdienen wollte und als wenn ich der Dumme sein sollte bei dem ganzen Handel.“

„Gleich in den nächsten Tagen gehe ich zum Vorsteher“, nahm er sich vor. „Und dann soll der mit mir das Rechnungsbuch durchsehen. Ich gehe mit ihm alle Acker und Ränge einzeln durch, denn ich will wissen, wie der Hof steht und liegt mit Schulden und Besitz.“

Er stand auf, trat auf den Weg und sah nach dem Eschföten hinüber. „Der Junge sollte ammen“, knurrte er, „und das schwarze Nidel sollte ihn gehen lassen, aber das denkt zuviel daran, daß es einmal Bäuerin werden will auf Hillekamps Herbe.“

So weit war der Jungbauer gekommen in seinen Gedanken, da hörte er Schritte. Ein Schatten hastete an ihm vorbei.

„Das ist ja mein Hans“, dachte Engelbert in sich hinein und bestellte sich ihm an die Fersen. Unten bei den Kopfwänden hatte er den Jungen auch schon am Rockfagen.

„Ja“, sagte er gemüthlich, „das tut mir nun

schrecklich leid, Hans, aber ich hab dir das ja versprochen und nun halt nur stille, daß wir uns nicht lange damit aufhalten brauchen.“

Und damit war er schon dabei und zog dem Jungen das Fell stramm und der Faselholzschnitzling piff und klatschte.

Hans schrie vor Wut und wehrte sich wie wild. Darüber kamen sie zu Fall und rollten auf dem Sandweg herum. Aber der Bauer kam wieder nach oben und das Faselholz hatte wieder das Wort.

Schließlich schrie der Junge aus Not, denn die Wut war ihm vergangen, und da zog der Bauer ihn am Rockfagen hoch und stellte ihn auf die Beine. Er leuchtete dabei, denn es war ihm warm geworden. Aber dann lachte er.

„So, Hans“, sagte er, „für dieses Mal wären wir fertig, wenn du mir versprechen willst, der Dina nicht mehr um die Wege zu gehen. Das schwarze Nidel hat mir das zugesagt, daß sie dich von sich scheuchen wollte, aber das Mädchen hat ja kein Zutrauen verdient. Willst du mir das also versprechen? — Nein, willst du nicht? Dann muß ich dir noch mehr sagen.“

Also sah auf. Die Dina habe ich gestern Abend auch im Arm gehabt, verstehst du? Und vorher soll sie auch wohl schon manch anderer im Arm gehabt haben, wie ich das jetzt ansehe. Darum ist das kein Mädchen, das man auf einen Hof setzen kann als Bäuerin. Denn diese Dummheit hastest du ja wohl vor, nicht?“

„Er habe sich überhaupt nichts gedacht dabei“, heulte der Junge.

„Aber die Dina hat sich was gedacht dabei“, fuhr Engelbert fort, „und nochmal: So wie ich merke, daß das zwischen dir und dem schwarzen Nidel nicht ganz aus und alle ist von heute Nacht ab, so wie ich das merke, gehe ich nach Hillekamps Vater und erzähle ihm alles das, was ich von dir und deiner fauberen Freierei weiß. Und ob du dann noch Anerbe bleibst oder ob dann die Hanne den Hof bekommt und du abgefunden wirst, das mußt du selbst besser wissen, als ich, denn du wirst deinen Alten ja besser kennen als ich.“

„So“, sagte er, „nun mach dich nach Hause, denn verstanden wirst du mich heute Abend ja in allem haben, nicht?“

Er lachte heimlich hinter dem Jungen her, der mit krummem Buckel den Weg lang ging. Er lachte auch noch, als der Junge weit hinten stehen blieb und einen Fluch zurückrief und ein paar Schimpfworte. Aber dann zog sich eine steile Feste in seine Stirn, denn der Junge hatte etwas geschrien, das wie Landreicher lautete und nach abgewirtschaftetem Bauer klang.

Die Hillekamps mochten ihn nun einmal nicht, das stand fest. Mit der Hanne hatte er es gleich verstanden und mit Hans war er jetzt auch gründlich auseinander.

„Und mit den beiden wäre ich nun wirklich ganz gern befreundet geworden“, dachte er. „Hoffentlich laufe ich bei Hillekamps Vater nicht auch so an.“

Damit ging er nach Hause.

Als Engelbert am Morgen von seiner Kammer kam, sah er in der Herdfische einen Mann sitzen, der nur halb wie ein Bauer aussah. Er

hatte seinen verschoffenen Hut mitten auf den Tisch geworfen, streckte die Beine breit und gemüthlich von sich und sprach laut und unbekümmert mit dem alten Wilm, der vor dem Herd stand und scharfe Falteln im Gesicht hatte.

Der Fremde stand auf und nickte Engelbert zu, als wenn sie alte Bekannte wären.

„Guten Tag, Overhage. Ihr scheint mich noch nicht zu kennen? Na, tut nichts, das wird noch kommen, denn ich glaube, wir werden öfter Geschäfte zusammen haben. — Ich bin der Händler Surbrand und mein Handel ist nicht nur Holz und Korn, sondern auch Vieh und mitunter auch Papier.“

Er lachte und klatschte die Hand auf den Schenkel.

„Papier, Ihr versteht ja wohl? Beschriebenes, meine ich.“

Er lachte wieder und sah zu Wilm hinüber. Der alte Knecht nickte Engelbert langsam zu, als wenn er auf eine Frage Antwort geben wollte. Da wachte der Overhagenbauer, daß ihm eine schlechte Stunde bevorstand. Er führte den Fremden in die Stube, wo der sich wie selbstverständlich an den Tisch setzte und seine dicke Briefstasche umständlich herausfrachte. Dann legte er ein paar Papiere auf den Tisch, schlug sie nachdrücklich mit seinen harten Knöcheln glatt und schob sie Engelbert hinüber.

Es waren Schuldverschreibungen, die der selbige Bauer unterschrieben hatte. Sie lauteten im einzelnen nicht auf hohe Summen, aber zusammen stellten sie doch einen erheblichen Betrag dar. Und die Zahlungsstermine waren kurz und standen nahe bevor.

Engelbert sah die Papiere durch und sah den Händler unsicher an.

„Das kann ich jetzt nicht bezahlen“, sagte er schließlich.

Der Händler lachte.

„Ich verstehe wenig von meinem Geschäft, wenn ich das nicht besser wüßte, als Ihr es wißt. Ihr habt einen schönen Hof, Overhage, aber die Schulden stehen ihm bis zum Klenod und Euch bis zum Hals.“

Er spielte mit den Fingern auf den Papieren herum und sah Engelbert fast spöttisch an. „Wie denkt Ihr Euch das denn nun, Overhage? Bares Geld habt Ihr nicht, also könnt Ihr mich nur sicherstellen. Es hat keinen Zweck, daß wir wie die Aken um den heißen Brei herumgehen. Kurzum und gut, was wollt Ihr mir für meine Forderung versprechen?“

In Engelbert kämpfte der Knecht mit den Sorgen. Aber das überlegene Gesicht, das der Händler machte, weckte den Jörn in ihm und machte seine Stimme scharf.

„Ich will sehen, daß ich Rat schaffe, Surbrand. Ihr sollt Euer Geld bekommen, denn ich habe keine Lust, mit Leuten zu handeln, die ungeloben in meinen Verhältnissen herumspinneln.“

Er stand vom Stuhle auf. „Ich schicke Euch das Geld dann herein und Ihr gebt dafür dann die Schuldscheine zurück. — Damit sind wir wohl fertig miteinander.“

Aber der Händler blieb ruhig sitzen und es war, als ob er ein Lachen heruntergeschluckt müßte. Er schüttelte wieder den Kopf.

„Nein, Overhage“, sagte er, „so geht das doch wohl nicht. Es werden noch mehr Leute mit solchen Scheinen zu Euch kommen und nach Sicherheit für ihr Geld fragen. Und dann könnte es sein, daß ich ins Hintertreffen geriete, wenn ich heute von Eurer Hofe ginge, ohne etwas erreicht zu haben. Den letzten heißen die Hunde, Overhage, und wer zuerst kommt, mahlt zuerst.“

Er wartete und kramte in seinen Papieren herum. Schließlich klatschte er mit der flachen Hand auf die Tischplatte. „Na, Overhage, habt Ihr Euch denn noch gar keine Gedanken gemacht darüber, wie es steht mit Eurem Erbe? Wenn Ihr den Hof halten wollt, müßt Ihr Geld aufstreifen, viel Geld, denn es sind auch viele Schulden da. Eure Acker schreien vor Hunger und es muß viel in sie hineingesteckt werden, ehe sie wieder eine gute Ernte geben.“

Widerwillig gab Engelbert Antwort. Er hätte dem Händler die Hand ins Gesicht schlagen mögen für seine freche Offenheit, aber die Sorge lähmte ihm den Arm.

„Ich bin erst ein paar Tage wieder auf dem Hofe und ich kenne die Verhältnisse noch nicht“, sagte er. „So schlimm, wie Ihr sie darstellt, werden sie nicht sein.“

Der andere sprang auf und trat ans Fenster. Dann wandte er sich um.

„Aber Sicherheit müßt Ihr mir geben, Bauer, das Geld will ich Euch dann noch lassen, denn Ihr werdet in den nächsten Jahren nicht viel davon übrig haben.“ Er sah Engelbert gerade in die Augen. „Ich will hoffen, daß Ihr gut einschlägt als Bauer und nicht den Hof in wildes Wasser bringt, daß meine Forderungen mitschwimmen müßten.“

Da schüttelte Engelbert den Kopf.

„Das wird nicht geschehen, Surbrand, denn ich will den Hof nicht antreten, sondern verkaufen.“

Als er das Gesicht sah, das der Händler machte, wäre aus seinem Acker beinahe ein Lachen geworden, so fassungslos starrte ihn das an.

„Ihr wollt verkaufen, Overhage?“ fragte er. „So, Ihr wollt den Hof verkaufen? — Ja, dann — dann — nehmt mir das nicht übel, Bauer, dann steht mir das Geld hier bei Euch auch nicht einmal ein paar Tage sicher genug.“

Er hatte ein ernstes Gesicht, aus dem die Gemüthlichkeit weggeschwunden war.

„Ich fürchte, Ihr habt mehr Schulden als Besitz, Bauer, und darum wird der eine oder andere Eurer Gläubiger vielleicht ausfallen müssen mit einem Teil seiner Forderung, wenn Ihr verkauft. — Den letzten heißen die Hunde, sagte ich eben noch. Ihr werdet es verstehen, daß ich nicht gerade dieser letzte sein will.“

Der Händler schlug mit dem Handrücken auf die Schuldscheine und sah Engelbert mit kalten Augen an.

„Stellt mich sicher, Overhage, denn ich habe kein Geld übrig zum Verschütten oder zum Wegwerfen. Bezahlt oder stellt mich sicher, sonst fahre ich von hier aus in die Stadt und sorge dafür, daß meine Forderung rechtzeitig eingeklagt wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Sti, Sie und Julius

Ein heiserer Stiroman von Hans Fischer-Estern

41) Urheberrechtsschutz: Verlag Karl Köhler & Co., Berlin-Weißensee

Und atemlos lauschte er. Die Türe schloß sich, er hörte den Schlüssel drehen. Dann die dumpfen, hastigen Schritte den Gang entlang. Julius hatte tatsächlich Herz klopfen. Er bewegte den Kopf, als wäre ihm der Kragen zu eng, und blies sich Rührung unter die Nase.

Wieder blieb alles still. Julius wartete noch ein Weilchen, dann kam er rasch auf den Gang heraus, schloß ab und tat recht zufällig. Büchte sich und schnitt die Leitung links umarmen Läufer ab; stand dann wieder spähend und tat zufällig. Keine Seele weit und breit. Wieder rasches Büden, den zweiten Strang rechts zerschneiden. Aufrecht stehen und zufällig tun! Dann ein Griff auf den Schrank. Er riß den Apparat herab. Klappete ihn rasch zu, lauschte. Nichts!

Und er sog den Atem tief ein, wie befreit. Nun konnte er über sich lächeln. Wozu jetzt nachträglich diese Heimlichkeit? Das Bild hatte er, und wer sollte ihn überraschen können?

In später Dämmerung schloß er sich in der Dunkelkammer ein. Er rückte die Schalen zu, prüfte mit dem Finger die Temperatur der Wäder, schaltete das rote Licht ein. Und dann entwickelte er in aller Ruhe das Bild so weit, bis ihm helleres Licht nicht mehr schaden konnte. Er schaltete das Orangefarbene ein und hielt den Film davor.

Näher schaute er hin. Blinzelte zur Seite, knippte, schaute nochmals hin. Ja Herrgott, das noch einmal! Das war — das war

doch ein Mann? Das — das war doch Ensberg?

Julius wurde es schwarz vor den Augen. Aber nur eine Sekunde blühte ein anguter Verdacht durch sein Hirn. Im nächsten Augenblick kam ihm die grausamere, die entscheidende Erkenntnis: die geballte Faust, dieses verdächtige Spähen den Gang entlang — kein Zweifel, das war die Stellung eines Diebes, eines Räubers! Ensberg hatte gestohlen! Was? Um Himmels Willen, das Medaillon? —

Fiebernd schnitt Julius das Negativ ab; sieben Landschaften knüllten unbeachtet am Boden. Er schnitt den Film ins Bad zurück, schaukelte es wie wahnsinnig hin und her, auf und ab; hin und her — nur schnell, nur schnell!

„Da hast du deinen Zufall, Büschchen, deinen gepriesenen Zufall!“ Julius quetschte die Feste im Laß des Schalkens durch die Zähne, immer wieder.

Nun unter Wasser! Er drehte den Hahn auf, das Wasser spritzte ihn von oben bis unten an, er achtete es nicht. Wässern, wässern! Und noch ein Alkoholbad, damit das Negativ schnell trockne.

Endlich!

Julius stürmte aus der Dunkelkammer, lauschte die Treppen hoch, barg den Film in seinem Zimmer, raste in den dritten Stock. Zu! Lina's Türe versperrt, Ensbergs Türe versperrt. Nichts zu hören. Mit waghalsigen Dop-

pelspringen setzte er die Treppe wieder hinab. Wo ist Lina? Der Hausknecht hatte sie eben ins Schreibzimmer gehen sehen. Julius riß die Türe auf, schmettete sie zu. Lina war allein. Er schnob sich den Kopf. Julius war wachschlafend.

„Lina, warst du nach dem Essen auf deinem Zimmer?“

„Was ist? Nein, heute war ich nicht oben.“

„Lina, hast du das Medaillon?“

Lina griff unwillkürlich gegen die Brust. Dann erinnerte sie sich und senkte das Köpfchen.

„Nein, Julius, ich habe es seit damals nicht mehr ungenommen.“

„Lina, rasch, komm! Ich fürchte, es ist gestohlen!“

Nun zuckte auch Lina zusammen. Die Aufregung Julius' teilte sich ihr mit. Aber viel Schmerz empfand sie nicht dabei.

Julius faßte sie am Handgelenk, daß ihre Knöchel weiß wurden. Er geriet sie zur Türe. Dort ließ er sie las, riß im Vorbeilaufen den Schlüssel vom Wandbrett, nahm fünf, sechs Stufen auf einmal. Lina konnte ihm kaum folgen.

In der Aufregung steckte er den Schlüssel dreimal verkehrt ein. Endlich war die Türe offen. Zugleich mit Lina trat er ein. Kein Gedanke an irgendeine Ungehörigkeit, an ein Fremdsich, es war alles ganz selbstverständlich. Er wuschelte einige Seidenbündchen und derlei vom Fensterbrett, um das Fenster zu schließen. Lina war aus Nachlässigkeit gestürzt, hatte die Lade vorgezogen. Nun stand sie regungslos, ließ die Arme hängen.

„Es ist fort!“ sagte sie traurig, dachte aber in diesem Augenblick nur an das teure Andenken einer nie geliebten Mutter.

„Ensberg hat es gestohlen, Lina; ich hab's den Beweis. Frage mich jetzt nicht. Ich muß rasch handeln. Vor allem, nichts verkaufen lassen, Lina. Bleibe jetzt hier, ich komme sofort wieder. Ich schaue rasch nach Ensberg.“

Julius sprach bestimmt, jede Träumerei war einem entschlossenen Willen gewichen. Er war der stille, fast weiche Stahlfahrer, der im Augenblick, da es gilt, zum klar handelnden Mann, zum auf den Tod verlässlichen Kameraden erwacht. Lina spürte eine heiße Welle in sich aufsteigen. Ja, das war Julius!

Dieser war schon wieder die Treppe unten. Beim Portier. Wo Ensberg wäre? Ensberg sei gegen 16.00 Uhr mit dem Hotelwagen nach Pariswang zum 17.25er Zug gefahren; er müsse dringend auf ein paar Tage nach Berlin. Nein, seine Sachen habe er hier belassen, auch sein Depot.

„Ach, peinlich!“ schamspielerte Julius mit großartigem Gleichmut. „Ich habe ihm gestern meine Geldscheine geliehen, die liegt nun in seinem Zimmer.“

„Holen Sie sich doch das Ding!“

Der Portier gab Julius hart selbstverständlich den Schlüssel. Julius ging nachlässig bis zur Ecke an der Treppe. Dann wieder hoch wie eine Kacke, der man eine Konservenbüchse an den Schweiß gebunden hat.

Er rief Lina im Vorbeilaufen. Sie sperrten sich in Ensbergs Zimmer. Rasch und sicher warf Julius die vorhandenen Gegenstände hin und her. Koffer, Kleider, Wäsche, Stifaden, Toilettesachen, Döschen, Schmierer, Maniküren, dann ein paar Bilder, die Julius flink vor Lina verstaute. Kein Brief, nichts Verdächtiges. Julius hatte sich auch kaum etwas erwartet. Mechanisch griff er nochmals unter die Schmutzwanne.

(Fortsetzung folgt.)

„Bruch zwischen Ost und West“

Freundschafts- und Jugendbund der SS und der Jugend von Nippon

Am Samstag mittag von 12 Uhr bis 12.50 Uhr führte die Hitler-Jugend mit der japanischen Jugend über den Rundfunk beider Staaten ihre erste Jugendaustauschsendung durch. In dem mit Fahnen Deutschlands und Japans geschmückten Sendesaal des Berliner Funkhauses waren mit dem Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach und dem Stabsführer der Reichsjugendführung Hartmann Lauterbacher die Amtschefs der Reichsjugendführung erschienen. Von japanischer Seite waren Botschaftsrat Yana und der japanische Botschaftsattaché in Deutschland, Yamamoto, erschienen. Ferner waren der Reichsintendant des Deutschen Rundfunks Dr. Glasmeier und Reichsdelegierter Sadamowitsch anwesend. Der deutsche Teil der Sendung begann mit dem Nipponer Fahnenmarsch und dem Lied „Wir tragen die Fahne“. Der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach ergriff das Wort zu einer Ansprache an die japanische Jugend. Er kündigte an, daß noch in diesem Jahre eine Abordnung japanischer Jugendführer Deutschland aufsuchen und mehrere Führer der Hitler-Jugend eine Reise in das japanische Reich antreten würden. Glühende Vaterlandsliebe, Gehorsam, Treue und Tapferkeit seien die gemeinsamen Ideale der Jugend Japans und Deutschlands. Zum Schluß grüßte er in Kameradschaft und Freundschaft die Jugend der großen japanischen Nation. Der deutsche Teil der Sendung klang aus mit der Heideberger Festspielarie und dem Lied der Hitler-Jugend.

Nach einem sehr herzlichen Begrüßungswort des Rundfunkredaktors in Tokio hielt dann der Jugendführer Japans Graf Sutura eine Ansprache, in der er der deutschen Jugend seine und der japanischen Jugend aufrichtigsten Grüße und Wünsche aussprach. Ein Chor japanischer Jugend und ein nationaler Marsch aus Tokio beendeten die erlebnisreiche Stunde.

Volksgeundheit im Dritten Reich

Der für das Gesundheitswesen verantwortliche Reichsminister Dr. Frick machte der Berliner Morgenpost längere Ausführungen über den Aufbau des staatlichen Gesundheitsdienstes und den Stand der Volksgeundheit im Deutschen Reich. Hierbei besprach der Minister auch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Staatsführung für die künftige Entwicklung der Volksgeundheit. Er wies insbesondere auf das Ehegesundheitsgesetz mit seiner Eheberatung und auf das Mutterschutzgesetz, deren Durchführung jetzt schon Erfolge zu zeichnen beginnt. „Diese werden aber erst in Zukunft allen unverkennbar zeigen, wie segensreich für die Gesundheit und die Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes sich die nationalsozialistischen Maßnahmen auswirken. Noch mehr gilt das naturgemäß für die Maßnahmen der Erb- und Rassenpflege und der Bevölkerungs-politik, was es sich hierbei um Ehegesundheitsgesetze, Zuwanderungen an tüchtige Familien oder um den Familienfaktorenausgleich handelt, den ich schon 1933 vor dem Sachverständigenrat für Bevölkerungs- und Rassenpolitik meines Ministeriums als Zukunfts-forderung der nationalsozialistischen Staatsführung herausgestellt habe und dessen Verwirklichung nach Erhebung anderer staatsrechtlicher Aufgaben vor kurzem Staatssekretär Reinhardt ankündigen konnte.“

Wichtige Neueinteilung

des Finanz- und Verwaltungswesens der DMS

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat folgende Anordnung erlassen:

„Durch das ständige Anwachsen der Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront bzw. der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude und der damit zusammenhängenden Errichtung neuer wirtschaftlicher Unternehmungen, ferner durch den Ausbau der Versicherungen der Bank der deutschen Arbeit sowie der geplanten großen Siedlungstätigkeit hat sich eine Neuordnung im Finanz- und Verwaltungsapparat der DMS als notwendig erwiesen. Mit der Gesamtleitung obigen Aufgabenbereiches habe ich meinen Stabsleiter, P. G. Heinrich Simon beauftragt. Er erhält die hierzu notwendigen Vollmachten.“

Mit Wirkung vom 1. Februar 1938 tritt im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister der DMS folgende Neueinteilung des Finanz- und Verwaltungswesens der Deutschen Arbeitsfront in Kraft:

Finanzverwaltung der DMS: Reichsfinanzminister B. Rintmann, Stabsleiter der DMS: Leiter Alexander Halder, Prüfungsamt der DMS: Leiter Josef Hoffmann, Amt für die wirtschaftlichen Unternehmungen der DMS: Leiter Hans Strauch, Bank der deutschen Arbeit: Leitung: Rosenbauer, Gehrbalter und Lenczer.

Dr. Werner Polz schreibt hiermit als Amtsleiter der DMS, aus, um in die freie Wirtschaft zurückzuführen.

Ausführungsbestimmungen zu dieser Anordnung, besonders hinsichtlich der Aufgabenabgrenzungen der einzelnen Sachgebiete sowie der Vollmachten erläßt mein Stabsleiter

(ges.) Dr. Robert Ley.

Der Reichsorganisationsleiter hat am gleichen Tage eine weitere Anordnung erlassen, in der er seinen Chefadjutanten Marrenbach zum Geschäftsführer der DMS ernannt. Unter Beibehaltung seiner bisherigen Tätigkeit übernimmt Marrenbach damit das Aufgabenfeld, das durch die oben erwähnte Ausdehnung des Aufgabenbereiches des Stabsleiters und seiner dadurch notwendig werdenden Entlastung von ihm bisher in der DMS obliegenden Aufgaben liegt der Leitung des Geschäftsführers unterstellt wird.

„Kriegsflotte für zwei Ozeane“

Der Sinn der amerikanischen Aufrüstungsmaßnahmen

Washington, 29. Jan. In seiner Botschaft über die nationale Verteidigung, die Roosevelt, wie berichtet, am Freitag bekanntgab, betont der Präsident, daß er nach wie vor auf eine Vereinbarung zwischen den Völkern zwecks Begrenzung der Rüstungen hoffe, daß aber bislang dieses Ziel nicht erreicht sei. Angesichts der Kämpfe in Asien und Europa halte er es daher in seiner Stellung als oberster Befehlshaber der amerikanischen Wehrmacht für seine Pflicht, dem Bundeskongress mitzuteilen, daß die amerikanische Wehrmacht für die nationale Sicherheit unzureichend sei. Nur weil andere Länder auf Land und zur See Rüstungen auf Rüstungen häuften und dadurch den Frieden und die Sicherheit der Welt bedrohten, sehe er die Notwendigkeit für amerikanische Abwehrmaßnahmen gekommen. Amerika brauche Streikkräfte an allen Grenzen und in allen Teilen des Landes. Dies alles bedeute Rüstung zur Verteidigung, nicht zu Angriff. Die Erhöhung der amerikanischen Seerüstung um 20 v. H., die Präsident Roosevelt vom

Bundeskongress verlangte und die mit der zusätzlichen Ausgabe von 800 Millionen Dollar verbunden ist, stellt nach Auffassung amerikanischer Marinekreise eine eindeutige Demonstration zur Wahrung amerikanischer Belange in Ostasien dar.

Das Bauprogramm, das im Laufe der nächsten Jahre die Zahl der Linienfahrzeuge — von denen in diesem Jahr zwei auf Kiel gelegt werden sollen — auf 18 erhöhen wird, soll Amerika die Möglichkeit geben, den Stillen Ozean ständig zu kontrollieren. Die 47 Kriegsschiffe, deren Bau in der im Abgeordnetenhaus eingebrachten Vorlage vorgelesen ist, haben eine Gesamttonnage von 255 158 t. Die geplanten acht Kreuzer haben zusammen eine Tonnage von 68 500 t. Die Durchführung des gesamten Bauprogramms würde die Gesamtzahl der Schlachtschiffe auf 18, die der Flugzeugträger auf 8, die der Kreuzer auf 47, die der Zerstörer auf 167, die der U-Boote auf 58 und die der Marineflugzeuge auf 3000 erhöhen.

Explosion in einer Pulverfabrik

Durch Unvorsichtigkeit verursacht — Neun Tote

Rom, 29. Jan. In der 60 km südlich von Rom hinter den Lepini Bergen gelegenen großen Pulverfabrik Segni hat sich am Samstagvormittag ein Explosionsunglück ereignet. Gegen 18 Uhr morgens ereignete sich eine erste Explosion, der 14 Stunden später die Hauptexplosion folgte, die einen ausgedehnten Brand verursachte.

Aus Rom ist der ganze Ambulanzpark mit Rettungsmannschaften und Polizei zur Hilfeleistung aufgeboten worden. Der König hat sich sofort nach Eintreffen der Unglücksnachricht nach Segni begeben, wo selber die Bergungsarbeiten mit Aufbietung aller Kräfte in vollem Gange sind. Der Duce ist am frühen Nachmittag nach Segni abgefahren.

Ueber das Explosionsunglück wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „In den Werken zur Herstellung von Explosionsstoffen in Collesferro ist in der Abteilung für Tritol eine Explosion erfolgt. Als Opfer sind einige Tote, deren Namen noch veröffentlicht werden, und einige Duzend Verwundete, zum größten Teil Leichtverletzte, zu beklagen.“ Nach dem ersten Ergebnis der gerichtlichen Untersuchung scheint das Unglück auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen zu sein, wodurch ein Rohr mit komprimierter Luft explodierte.

Der Brand gelöscht

Dem umkämpften und tatkräftigen Eingreifen der Feuerwehr und der aufgebotenen Truppen ist es gelungen, des Brandes vollständig Herr zu werden, so daß das Unglück auf die in der amtlichen italienischen Meldung genannte Tritol-Abteilung beschränkt bleibt.

Neun Tote

und 200 Verwundete

Ueber das Unglück in Segni hat Agencia Stefani eine weitere amtliche Mitteilung herausgegeben. Danach hatte man zunächst befürchtet, daß das Unglück sehr viel schwerer gewesen sei, als die anfänglichen Forschungen ergeben haben. Es sind neun Tote sowie 200 Verwundete festgestellt worden, die fast alle ganz leicht verletzt wurden. Nun sieben Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus, davon einer in ernstem Zustande, da ihm ein Bein abgenommen werden mußte.

Ferner wird noch bekannt, daß der König in Begleitung der Königin und der italienischen Regierungschef Mussolini in Begleitung des Parteisekretärs die Unglücksstelle besichtigt und die Verwundeten im Krankenhaus besucht haben.

Anteilnahme des Führers

Im Auftrage des Führers und Reichsführers sprach der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei Dr. Meißner auf der italienischen Botschaft vor und brachte dort die Anteilnahme des Führers und der Reichsregierung an dem Unglück zum Ausdruck.

Schwere Stürme über Westdeutschland

Schneeverwehungen und Verkehrshörungen im Eifelgebiet — Sturm auch an der Nordseeküste

Am Freitagabend in der Nacht zum Samstag und teilweise auch am Samstag selbst herrschten in Westdeutschland orkanartige Stürme, die in den Höhengebieten der Eifel mit Schneetreiben verbunden waren. Besonders in den hochgelegenen Dörfern ist erheblicher Gebäudeschaden angerichtet worden. Von zahlreichen Gebäuden wurden die Dächer abgedeckt. Auch werden Schäden in den Wäldungen durch Windbruch gemeldet. Verschiedentlich war die Sicht infolge unterbrochener, so daß Störungsruckschneidung häufig eingetreten mußten. In der Eifel hatten starke Schneeverwehungen empfindliche Verkehrsstörungen zur Folge. Viele Straßen wurden unpassierbar. Es kam mehrfach zu Verkehrsunfällen, bei denen es jedoch glücklicherweise bei Sachschäden blieb.

In den Morgenstunden des Samstag trat ein heftiges Wintergewitter in größerem Ausmaße auf. Das von einem heftigen Sturm begleitete Unwetter hat verschiedentlich größeren Sachschaden angerichtet. In Köln wurden auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring zwei Bäume vom Sturm geknickt. Beide Bäume führten auf die Oberleitung der Straßenbahn, wodurch gerade in der Hauptverkehrszeit von 7 bis 8 Uhr eine empfindliche Störung des Straßenbahnverkehrs die Folge war.

DMB Frankfurt a. M., 30. Jan. Am Samstag und Sonntag erlebte das Rhein-Main-Gebiet einen Witterungsablauf, wie er nur selten zu beobachten ist. In rascher Folge wechselten Erwärmung mit Abkühlung, Regen mit Schnee. Gleichzeitig tobte ein Sturm, der teilweise eine Windstärke von 11 m und Böen mit einer Geschwindigkeit von 25 Meter in der Sekunde hatte. Im Taunus und im Westerwald zogen Wintergewitter mit ungewöhnlich starken Niederschlägen nieder. In den Wäldern hat der Sturm starken Windbruch verursacht. Am Sonntagvormittag herrschte stundenlang ein sehr heftiges Schneetreiben.

Ueberflutung

im Hamburger Hafen

Hamburg, 30. Jan. Der anhaltende Nordwest-Sturm hat große Wassermassen in die Elbe gedrückt, so daß am Sonntag nachmittag in Hamburg ein Wasserstand von 3,40 m über Normal — das sind 1,20 m über Mittelhochwasser — zu verzeichnen war. Das Wasser hat in der Hafengegend bereits die Straßen teilweise überflutet. Der Nord-Ostsee-Kanal ist wegen des Hochwassers bis auf weiteres gesperrt worden. Auf der Unterelbe liegen zahlreiche Schiffe vor Anker, das bessere Wetter abwarten.

In wenigen Zeilen

In einer Sondernummer zum 5. Jahrestag der Machtübernahme gibt der „Völkische Beobachter“ unter dem Leitwort „Fünf Jahre nationalsozialistisches Reich“ einen Überblick über das gewaltige Aufbauprogramm des Dritten Reiches. Führende Männer von Partei, Staat, Wehrmacht, Kultur und Wirtschaft vermitteln in ihren Aufsätzen ein lebendiges Bild von den einzigartigen Leistungen und Erfolgen der nationalsozialistischen Politik auf allen Gebieten.

Die am Sonntag durchgeführte Volksabstimmung im Schweizer Kanton Waadt über das Verbot der kommunistischen Organisationen ergab eine Annahme des Verbotes mit der großen Mehrheit von 34 536 gegen 12 693 Stimmen. In der Stadt Lausanne, wo die Marxisten bei den Gemeindevahlen im November nahezu 10 000 Stimmen aufzuweisen hatten, sprachen sich jetzt nur 4536 Personen gegen das Kommunistenverbot aus.

Die französischen Abgeordneten beschließen, ihre Diäten zu erhöhen. Sie erhielten bisher 60 000 Franken im Jahr. Wegen der Frankensabwertung fordern sie nunmehr 82 500 Franken. In den Wankelgängen der Kammer erklärt man, daß die Aussprache über diesen Gesetzentwurf am kommenden Dienstag stattfinden werde. Seit vier Tagen wird die Stadt Porto Nacional im nordwestbrasilianischen Staat Goias von einer Räuberbande, die einige hundert Mitglieder zählt, angegriffen. Es kam bereits zu heftigen Kämpfen mit schweren Verlusten auf beiden Seiten. Polizei- und Militärverhärtnungen zur Bereinigung der Stadt sind unterwegs.

Berleihung von Titeln

an Künstler und Wissenschaftler

Berlin, 29. Jan. Der Führer u. Reichsführer hat mit Erlass vom heutigen Tage namhafte Künstler und Wissenschaftler durch Verleihung eines Titels ausgezeichnet. So wurde u. a. der Titel Professor dem Intendanten Dr. Salabin Schmitt in Potsdam verliehen, der Titel Generalintendant dem Intendanten des Stadttheaters Duisburg Dr. Georg Hartmann, dem Intendanten der Städtischen Bühnen in Eilen Alfred Koller und dem Intendanten des Deutschen Theaters in Wiesbaden Karl von Schirach; den Titel Kammerlängerin erhielten die Opernlängerin Ruth Joß-Anden in Köln und die Konzert- und Oratorienlängerin Amalie Metz-Sunner in Duisburg.

Elly Rosemeyer-Weinhorn in Frankfurt

Frankfurt/Main, 29. Jan. Frau Elly Rosemeyer-Weinhorn traf am Freitag in Frankfurt a. M. ein. Nachdem sie von ihrem toten Gatten Abschied genommen hatte, wurde der Sarg geschlossen. Die Beerdigung nach dem Bahnhofs erfolgte um 15.30 Uhr. Auf dem Wege dorthin wurde der Trauerzug von einem Rekruten der NSKK begleitet.

Die Weiterleitung nach Berlin erfolgte in einem Sonderwagen mit dem fahrplanmäßigen D-Zug um 22.42 Uhr. Werksangehörige der Auto-Union begleiteten den Sarg nach Berlin. Tausende von Menschen fanden in tiefer Trauer vor dem Dienstgebäude der SS an der Bodenheimer Landstraße als am Samstagmittag die herliche Hülle Bernd Rosemeyers zum Bahnhof übergeführt wurde. Der mit der Sargkranzschleife bedeckte Sarg wurde aus der Vorhalle, wo er aufgebahrt war, zum Wagen getragen, und dann setzte sich der Trauerzug durch ein Schloß von SS-Männern unter dem Ehrengeleit einer NSKK-Motorrad-Eskorte in Bewegung. Führer der SS und der NSKK folgten dem Sarge. In dichten Reihen standen die Menschen und entboten Bernd Rosemeyer ihren letzten Gruß. Auf dem Bahnhof nahmen die SS- und NSKK-Männer Abschied von ihrem toten Kameraden, worauf der Sarg in den Sonderwagen getragen wurde.

Morgengrauen lag noch über Berlin, als die Gebeine Bernd Rosemeyers in einem an den fahrplanmäßigen D-Zug aus Frankfurt a. M. angehängten Sonderwagen auf dem Potsdamer Bahnhof eintrafen. Nachdem die Reisenden den Bahnhof verlassen hatten, wurde die tiefgebogene Gattin Rosemeyers aus dem Bahnhof geleitet. Dann trugen SS-Führer den schlichten, mit der Sargkranzschleife geschmückten Sarg hinaus, während das Lied vom guten Kameraden die Bahnhofshalle erfüllte und ein Ehrenkür der SS und die Menschenmenge den Toten grüßten.

Die herliche Hülle Rosemeyers wird bis zur Beilegung am Dienstag auf dem Dahlemer Waldfriedhof aufgebahrt werden.

Auf der Jagd tödlich verunglückt

Köln, 30. Jan. Der Leiter des Kölner Zoologischen Gartens fiel am Freitagnachmittag in der Eicher Bürgen bei Jülich einem Jagdunfall zum Opfer. Im Verlaufe einer Treibjagd auf Schwarzwild hatte ein Jagdteilnehmer seinen Stand bezogen und war im Begriff sein Gewehr zu laden. Aus bisher noch nicht geklärt Ursache ging hierbei ein Schuß los. Die Kugel schlug gegen einen Baum, prallte ab und drang dem etwa 30 Meter entfernten stehenden Dr. Haucke in den Rücken. Er war sofort tot. Nach dem bisherigen Ergebnis trifft den unglücklichen Schützen an diesem tragischen Jagdunfall keine Schuld.

Felsmassen verschütteten ein Dorf

Bisher sieben Tote

Beirut, 29. Jan. Wollenbruchartige Kesselfälle im Libanon verurteilten einen Felssturz, durch den zehn Häuser des Dorfes Chazun verschüttet wurden. Aus den Trümmern wurden bisher sieben Tote und 15 Verletzte geborgen.

restag
Beob-
natio-
über
eiges.
Wehr-
in ih-
n ein-
natio-
n.
stims
r das
n er-
großen
n. In
den
10 000
h leht
mover.

Reichs-
nam-
Ber-
wurde
n Dr.
der
n des
mann.
ten in
banten
l von
biefen
n in
ngerin

Es
freitag
ihrem
wurde
r un-
Auf
von

te in
fähigen
e der
rlin.
tiefer
an der
gnach-
Role-
e. Der
wurde
zum
trauer-
unter
Esfor-
RSK.
standen
emeher
nahmen
von
arg in

als die
n den
a. M.
damer
den
tiefe-
hof ge-
lichten,
Eichen-
den Ra-
d ein
umenge

ludt

Köln
amitag
unfall
d auf
seinen
in Ge-
stärker
Kugel
drang
n Dr.
Boos.
Nach
dlichen
keine

Dorf

ge Ne-
Fels-
Cha-
mmern
verlehte

Füchsen • Tiger • Tygriß

Das Boxereignis in der Hanseatenhalle

Max Schmellings Boxkunst triumphiert über Ben Foord - 25 000 jubelten dem Sieger und tapferen Berliner in der belebten Hamburger Hanseatenhalle zu

Eine weitere Großschlacht im deutschen Boxsport ist geschlagen. Max Schmeling, der Deutsche Meister aller Klassen, besiegte am Sonntagmittag in der Hamburger Hanseatenhalle den Südafrikaner Ben Foord in einem Zwölfrundenkampf überlegen nach Punkten.

„Nur nach Punkten?“... Diese Frage wird wohl in den Kreisen, die das Hamburger Boxsportgeschehen nicht mit eigenen Augen verfolgen konnten, sehr oft als Bekanntwerden des Ergebnisses aufgetaucht sein. Jene sei gesagt, daß Schmeling auf einen Gegner traf, der nicht der Ben Foord von vor zwei Jahren war, nicht der Ben Foord, der gegen Tommy Farr, Walter Neusel und Max Baer vernichtend geschlagen wurde, — nein, Schmeling traf auf einen Ben Foord, der die Kampfform in den Ring brachte, die ihm einst Siege über Harry Gains, Tommy Loughran, Maurice Strickland usw. ersielen half. Ben Foord war ein tapferer und guter Gegner. Er hatte sich in eifriger Trainingsarbeit auf diese Begegnung vorbereitet. Der Erfolg ist mit ihm gegangen. Denn daß Ben Foord nur nach Punkten verlor, ist für ihn nicht ohne Bedeutung.

Aber verlieren wir uns nicht in Einzelheiten. Stellen wir die Leistung Schmellings, unseres Randsmannes, gebührend heraus. Unser Anwärter auf den Weltmeistertitel führte Boxkunst in höchster Vollendung vor. Es war ein Genuß, seine Angriffe, die er geschickt aufbaute und vortrug, zu verfolgen. Schmeling vermittelte den Begeisterung mit seinen 25 000 Zuschauern ein Bild davon, was ein Boxer können muß, um in der ersten Reihe der Welt-Spitzenklasse stehen und bestehen zu können. Schmeling hat in zwölf Runden den Südafrikaner beherrscht, hat ihn wiederholt durch den Ring getrieben, hat ihn mit Wucht und genau getroffen... aber der große Mut und die große Energie hielten Ben Foord auf den Beinen.

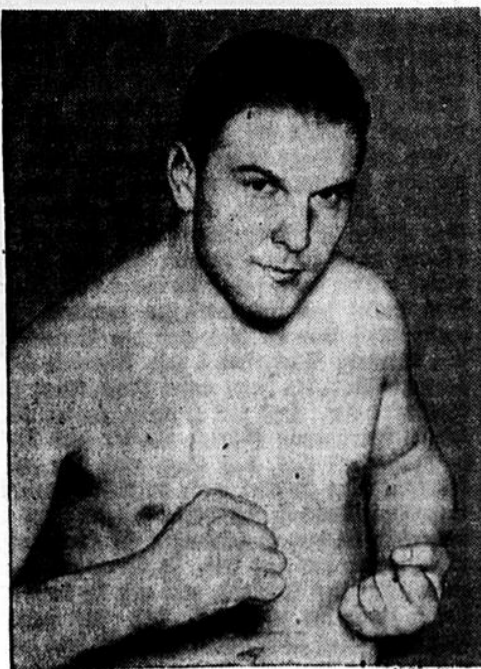
Doch wollen wir lieber die einzelnen Kampfszenen „selbst sprechen lassen“.

Hamburger Hanseatenhalle im Festschmuck
War das am Sonntagvormittag ein Verkehr in den Straßen Hamburgs! Wagen, Omnibusse, Motorräder, alles jagte in noch nie gekannter Zahl in Richtung Hanseatenhalle. Aus allen Gauen waren die begeisterten Sportfreunde gekommen, um ihren Max Schmeling kämpfen zu sehen. Auch im Ausland fand der Kampf Widerhall. Aus England, Holland und Frankreich wurden viele Automobile bemerkt. Die Hanseatenhalle bot schon lange vor Mittag den Gästen und Besuchern einen angenehmen Aufenthalt. In der festlich geschmückten Halle wurden Automborzkämpfe und künstlerische Leistungen geboten, die dazu dienen sollten, den Besuchern die Stunden der Spannung zu verfließen. Gut 25 000 Menschen füllten die Halle, als der erste Berufsborkampf gestartet wurde.

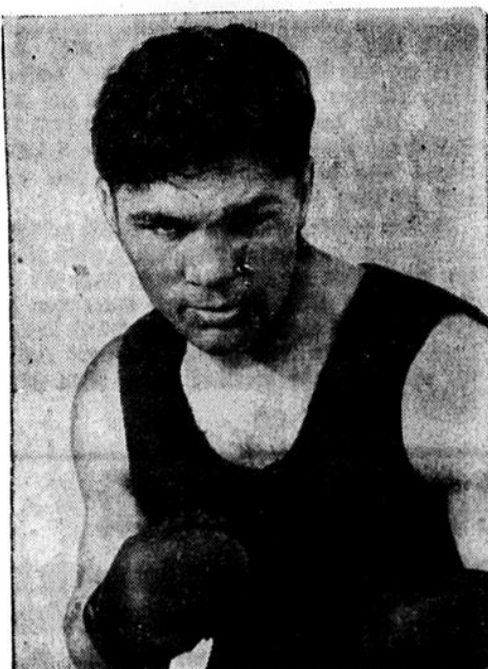
Es war ein guter Aufakt, der Kampf um die Deutsche Meisterschaft im Leichtgewicht. Albert Esser-Röhl, der Herausforderer, entthronte den Dresdner Titelverteidiger Kexschmar, der in dem Zwölfrundenkampf sich Mühen erlaubte, die mit der edlen Kunst der Selbstverteidigung nichts gemein hatten. Esser war gut in Form, kontierte vorbildlich genau und hart. Er ließ seinen wild anstürmenden Gegner oft leerlaufen und hatte den Titelverteidiger in der 3., 5., 9., 11. und Schlussrunde ausgeschlagen. Der Kölner löste seine schwierige Aufgabe gegen den Dresdner eindrucksvoll. Das Schiedsgericht gab Esser nach Ablauf der Zwölfrunden einen verdienten Punktsieg, der ihn erneut in den Besitz der Meisterschaft brachte.

Leibbrandt — ein tapferer Gegner für Witt
Die anschließende folgende Begegnung zwischen dem früheren deutschen Halbschwergewichtmeister Leibbrandt und dem Südafrikaner Leibbrandt ging ebenfalls über die angesetzte Rundenzahl (10). Leibbrandt, der Trainingskamerad von Ben Foord, setzte dem Kölner beherzten Widerstand entgegen. Er bewies eine große Härte im Nehmen und ein gutes Auge, das ihm gestattete, die wuchtigen beidhändigen Attacken des Deutschen oft zu stoppen und eine feist geschlagene Linke ins Gesicht zu führen. Leibbrandt wurde zwar wiederholt „durchgeschüttelt“, kam aber nie in ernste Gefahr und überließ Witt nur einen knappen Punktsieg. Beide Boxer kugelten in der 8. und 9. Runde Verwarnungen einstecken. Damit war

die Spannung auf dem Höhepunkt angelangt. Die Begegnung Schmeling — Ben Foord stand bevor. Unter nicht erdenklichem Beifall erschien Max Schmeling als erster im Ring, dann folgte sein Gegner Ben Foord, den die Besucher ebenfalls freudig empfingen. Die üblichen Vorbereitungen, das Anlegen der Bandagen, Ermahnungen usw., zogen sich in die



Ben Foord



Max Schmeling
(Schirner, Archiv, Zander-Multiplex-K.)

Länge. Dann konnte der Berliner Ringrichter Pipo die Kämpfer vorstellen:

Schmeling 87,5 kg — Ben Foord 93,3 kg

Foord eröffnet das Geschehen mit einer schön gestochenen Linke, die flottartig eingesetzt wird. Schmeling läßt sich Zeit und gibt die Punkte an seinen Gegner ab. Der Deutsche kommt in der zweiten Runde schnell aus seiner Ecke. Er kontiert den Südafrikaner und bringt kurze Haken an Kopf und Körper an. Foord leht seine Linke schnell und flüchtig ein, bis urplötzlich Schmeling in der Ecke des Südafrikaners zum ersten Male

voll seine Rechte landet, die den Gast stark durchschüttelt. Die dritte Runde leht

Schmeling in voller Fahrt

Er treibt Foord mit linken Haken und lockt ihn zum Angriff, um dann genau und hart mit seiner Rechten auszuschielen. Foord pariert diese gut, er ist in bester Kampfabstimmung, muß aber die Punkte abgeben. — Der Südafrikaner verläßt sich in der vierten Runde wieder auf seine sehr schnell geschlagenen linken Haken. Schmeling wiederum leht den Südafrikaner auf sich. Es gibt unter großem Beifall einen bewegten

Fortuna gewann 3:0 in Essen

Die Entscheidung am Niederrhein

Schalke aber spielt in Dortmund unentschieden und Alemannia verliert sogar in Köln-Mülheim

Das überraschende Ereignis am gestrigen Sonntag in den westdeutschen Fußballgauen war das Spiel TB Schwarzweiß Essen gegen Fortuna Düsseldorf. 20 000 Zuschauer, die den Platz am Ahlenberg bis auf den letzten Flecken besetzten, erlebten einen Sieg der in großer Form spielenden Fortuna mit 3:0 Toren. Damit dürfte die Meisterschaft am Niederrhein zu Gunsten der Düsseldorfster entschieden sein, denn Fortuna hat die meisten noch ausstehenden Spiele auf eigenem Platz, zum anderen ist damit zu rechnen, daß Essen nach dieser entscheidenden Niederlage noch mehr abfällt.

Schwarzweiß Essen — Fortuna	0:3
Tura — Duisburg 99	1:0
Union Hamborn — SV Wuppertal	2:0
Fortuna Düsseldorf	14 9 3 2 33:9 21:7
Hamborn 07	16 8 5 3 32:27 21:11
TB Schwarzweiß	14 9 2 3 28:16 20:8
SV Wuppertal	16 5 6 5 26:17 16:16
Duisburg 99	14 6 2 6 20:22 14:14
Tura Düsseldorf	14 5 3 6 18:21 13:15
Union Hamborn	17 5 3 9 24:30 13:21
WV Venrath	14 4 4 6 17:20 12:16
Rot-Weiß Oberh.	14 4 2 8 15:23 10:18
WV Altenessen	15 2 4 9 23:51 8:22

Schon in der ersten Halbzeit erkannten die 20 000 Zuschauer, daß der Sieger nur Fortuna heißen würde. In höchster Not mußte Essens rechter Verteidiger einen sicher scheinenden Treffer mit der Hand heraus schlagen, doch Janes verwandelte den gegebenen Elfmeter sicher. Auch nach der Pause zeigte Fortuna das flüssigere Spiel. Mehr zeichnete für den zweiten Treffer verantwortlich, der erstmalig mitwirkende Picard, der von Venrath nach Fortuna gekommen, erzielte das dritte Tor. Einen Punkt liegt die Fortuna nun vor Schwarzweiß Essen im Rennen.

Der 1:0 Sieg über Duisburg 99 dürfte für die Düsseldorfster Tura genügen, um aller Abstiegssorgen ledig zu sein. Auch Union Hamborn wehrt sich weiter verzweifelt gegen das drohende Abstiegsgefahr. Gegen SV Wuppertal langte es auch nach einem bewegten Spiel wieder zu einem 2:0 Erfolgs, aber der Verbleib in

der ersten Klasse ist damit noch längst nicht gesichert.

Borussia Dortmund -- Schalke 04 3:3.						
FC Schalke 04	12	10	2	—	51:8	22:2
Westfalia Herne	14	9	4	1	33:11	22:6
Borussia Dortmund	13	7	4	2	36:23	18:8
Germania Bochum	15	6	3	6	25:20	15:1
SpVg Köhlingshausen	12	5	4	3	15:19	14:1
SpVg Herzen	14	5	1	8	23:24	11:1
SV Höntrop	13	5	—	8	13:26	10:1
SV. Hüften 09	14	4	2	8	17:33	10:1
Arminia Marten	12	2	2	8	13:26	6:1
SV. Hatthausen	13	2	—	11	13:43	4:2

Nur ein Spiel gab es in Westfalen, da das Treffen zwischen Hüntrop und Herlen wegen des unspielbaren Platzes abgesetzt wurde. 25 000 Zuschauer erlebten in Dortmund einen packenden Kampf, der zur Pause noch 0:0 stand. Dann drehten die Knappen aber mächtig auf, und in kurzer Zeit hatten Szejan, Kalwitsch und Kuzorra einen 3:0-Vorprung herausgeholt. Während Schalke nun im sicheren Gefühle des Sieges etwas nachließ, setzte Dortmund alles auf eine Karte. Zur großen Ueberraschung gelangen dem Halbrechten Jydeller auch zwei Tore. Zwei Minuten vor Schluß fiel das Ausgleichstor. Eine Viertelstunde vor Schluß wurde Berg so schwer verletzt, daß er ausscheiden mußte. Tibullist und Gellisch überragten bei Schalke, Dortmund hatte in Lenz und dem linken Läufer, Büttner ihre tüchtigsten Leute.

Mülheimer SV — Alemannia Aachen 5:3 (3:2)	
SV Beuel — Tura Bonn	0:0
Kölner HC — Rhénania Würselen	3:1 (1:1)
Bonner SV — VfR Köln	ausgefallen
VfR Köln — Rotweiß Oberhausen	2:4 (1:1)
Alemannia Aachen	16 8 5 3 31:21 21:11
SV Beuel	16 7 6 3 24:22 20:12
Rhénania Würselen	17 7 4 6 32:26 18:13
Mülheimer SV	16 6 5 5 30:33 17:17
VfR Köln 99	16 4 8 4 36:26 16:13
SpVg Sülz 0'	16 5 4 7 24:27 14:18
VfR Köln	16 5 4 7 26:30 14:11
Kölner HC	16 6 2 8 19:28 14:11
Bonner SV	14 5 2 7 20:24 12:16
Tura Bonn	15 4 4 7 16:21 12:12

Balle schwamm deutschen Rekord

Der frühere Dortmunder Balle (Bremischer SV) konnte am Sonntag im Bremer Kanlabad einen deutschen Rekord im Brustschwimmen aufstellen. Mit 5:50 Minuten unterbot der in glänzender Form befindliche Balle seine eigene Höchstleistung von 5:52,4 Minuten ganz beträchtlich.

Walter Steffens Westfalenmeister

Bei den westfälischen Turnmeisterschaften in Reddinghausen wurden außerordentlich hohe Wertungsziffern vergeben. Sieger blieb der Lüdenscheider Walter Steffens, der sich in fünf Abkürzungen eine „20“ holte mit 238,5 Punkten vor den beiden TB Eichenborn Stütte (234,9) und Frisch (231,5). Im Pferd sprung war Frisch mit 39,5 der Beste, bei den Freilübungen Steffens mit 40 (1), am Barren Frisch mit 39,9, an den Ringen Steffens und Stütte mit 40 (1), am Quersperd Steffens mit 39,9 und am Reck Steffens mit 39,7.

Schlagabtausch. Schmeling muß verschiedene Treffer einstecken. Dadurch muß diese Runde als offen bezeichnet werden. Eine Linke von Schmeling kommt zu Beginn der fünften Runde gut durch. Der Deutsche führt den Kampf selbstge wucht. Er kann sich auf sein scharfes Auge verlassen. Foord kommt mit seiner langen Rechten nicht ins Ziel. Er muß mehr nehmen als er selbst geben kann und verliert diese Runde. — In der 6. Runde ist er bereits stark gezeichnet. Er blutet aus der Nase und wird weiterhin wirkungsvoll gefontiert. Schmeling landet wiederholt rechte und linke Haken, die Beifall auf den Rängen auslösen. Runde hoch für Schmeling.

Ab 7. Runde: Schmeling — nur Schmeling!

Von der heftigen Runde ab beherrscht Schmeling den Südafrikaner eindeutig. Er spielt geradezu mit seinem Gegner, meisterhaft pariert der Deutsche seine Angriffe. Er taucht und duckt, wodurch er Foords Linke unschädlich macht. Er ist klar überlegen. Verzweifelt stellt sich Ben Foord in der achten Runde erneut zum Kampf. Er zeigt sich auch hier als ein tapferer und mutiger Kämpfer. Mit dem letzten Aufgebot seiner Kräfte versucht er nochmals seine Linke einzusetzen, aber Schmeling ist mit seinen kurzen Haken schneller und hat alle Vorteile in dieser Runde für sich. Mit „dem zweiten Wind“ kommt Ben Foord in die neunte Runde. Seine Linke kommt fast wie zu Beginn des Kampfes. Der Mann, der kurz vorher schon restlos geschlagen schien, steht wieder frisch und kampfbereit vor seinem großen Gegner. Schmeling läßt zuversichtlich den Briten aufkommen und gibt sogar zum zweiten Male die Punkte einer Runde ab. Der Kampf ist in der zehnten Runde

auf seinem Höhepunkt angelangt
Der wieder in seinem Selbstbewußtsein gestärkte Foord greift erneut an, doch Schmeling schlägt genauer und härter. Die Runde ist wieder für ihn. Schmeling drängt in der elften Runde auf eine schnelle Entscheidung. Mit pausenlosen Schlagwechseln treibt er Ben Foord durch den Ring. Ben Foord ist schwer gezeichnet, schwant und taumelt, aber sein Widerstand ist noch nicht gebrochen. Beifallunrauscht beendet Schmeling die vorletzte Runde für sich.

In der Schlussrunde
versucht Foord noch einmal, seine Linke einzusetzen — wiederum weist Schmeling aus. Er bearbeitet den Südafrikaner mit Hakenreihen. Foord ist nicht von den Beinen zu bringen. Als das Schlusszeichen ertönt, ist er zwar restlos geschlagen, aber man sieht ihm die Freude an, mit so einem großen Kämpfer über die Runden gekommen zu sein.

Schmellings Punktsieg ist selbstverständlich. Sieger und Verlierer erhalten für ihre Leistung großen Beifall, der härter und härter wird, als Max Schmeling der Vorbertranz umgehängt wird. Ein schöner Kampf ist zu Ende...

Der Abschluß in Hamburg

Besselmann liegt nach Punkten.

Wallner durch fo.

Mittelgewichtmeister Tupp Besselmann kämpfte gegen den Walliser Paul Baionnes, den er in zehn Runden glatt nach Punkten besiegte. Beide Boxer hatten es nicht leicht, nach dem Vorausgegangenen die Besucher ebenfalls zufriedenzustellen. Jones hielt sich nur dank seiner unerhörten Härte auf den Beinen. Besselmann diktierte jederzeit das Kampfgeschehen. Er gewann trotz einer Verletzung an der Augenbraue glatt.

Für einen schönen Abschluß sorgte der Düsseldorfster Schwergewichtler Paul Wallner. Er überraschte seinen Gegner mit einem Hagel von Schlägen, sobald Charles Bundy erst gar nicht dazu kam, sich einen Kampfsplan auszudenken. Bundy mußte bereit eintreten, daß der Ringrichter sich nach dem Ablauf der ersten Runde veranlaßt sah, den für Bundy ausgesetzten los gemordenen Kampf abzubrechen. f.o.-Sieger: Wallner.

Westfalen gelang die Vergeltung

Die Mittelrhein-Handballer wurden in Aachen von den geschlosseneren Westfalen 5:8 geschlagen

Seider war dem Mittelrhein mit seinem als Werbung für den Handballsport gedachten und mit Hinsicht auf die nun folgenden Kämpfe im Rahmen der Winterschul-Kämpfe besonders wichtigen Freundschaftsspiel gegen die Handballauswahl Westfalen in keiner Hinsicht ein Erfolg beschieden. Bei überaus schlechtem Wetter hatten sich in Aachen auf Tivoli nur die ganz unbedingten Handballfreunde, etwa 600 an der Zahl, eingefunden, die ein Spiel unter kaum möglichen Verhältnissen erlebten. Das schlechte Wetter der Vortage hatte den Platz in einen Morast verwandelt. Daß trotzdem ein lebhafter und spannender Kampf zustande kam, ist den beiden Mannschaften hoch anzurechnen. Westfalen konnte dank der einheitlicheren Besetzung — hier gab der Mindener Einschlag allen Aktionen der Gäste ein geschlosseneres Aussehen — auch im Einzelspiel auf jedem Posten für sich besser abschneiden. Der Sieg der Gäste war jedenfalls völlig verdient. Die acht erzielten Treffer waren einzeln gesehen Meisterleistungen, während Schmitz (Hochsler) im eigenen Tor geradezu phantastische Schüsse abwehrte; das 5:8 ist mithin nicht einmal so schwer zu nehmen.

Die Westfalen begannen den Kampf in eindeutig überlegener Haltung, was aus der Zusammensetzung der Mannschaft durchaus verständlich war. Vor allem die Läuferreihe spielte eine überragende Rolle in Platzbeherrschung und Unterdrückung des Sturmes, allen

voran der Mindener National-Verteidiger Knauth, der diesmal als Mittelflächer eingesetzt wurde. Hellgrath-Minden sorgte für die 1:0-Führung der Westfalen, jedoch glückte der Summersbacher Brand für den Mittelrhein aus. Brand war es auch, der nach einer guten Leistung zum 2:1 einschließen konnte. Noch glückte Röttger-Minden vor der Pause zum Gleichstand aus. Nach dem Wechsel ging Brand anstelle von Knauth auf Rechtsaußen, und seinen Mittelstürmerposten nahm der Nachener Krüger (WFB) mit Erfolg ein. Zunächst gab es eine große halbe Stunde für Westfalen, Röttger, Hellgrath, Knauth, Röttger und Knauth II schossen eine 7:2-Führung heraus, ehe sich der Mittelrhein wieder gefunden hatte. Dann allerdings kam die Gabel durch Treffer von Brand und Krüger auf 4:7 heran, doch erhöhte Röttger die Torspanne erneut auf vier Tore. Der Nachener Schiffer konnte kurz vor Schluß die Trefferfolge abstellen. — Schiedsrichter war der Essener Kreisler, der eine gute Leistung bot.

In der mittelhessischen Mannschaft arbeitete die Läuferreihe ziemlich unauffällig, ohne jedoch ihr Gegenüber zu erreichen, was auch für die Verteidigung gilt. In der wie vorgegeben beginnenden Elf ragten Brand und später Krüger durch ihre Wurfkraft heraus. Schiffer erwies sich ebenfalls sehr wertvoll durch seine allgemeine Ueberblick.

Klarer Sieg der Deutschen

Der Radländertkampf der Amateure zwischen Deutschland und Holland in der Kölner Rheinlandhalle endete 43:30 für Deutschland — Ausgezeichnete Kämpfe

Gut 4000 Zuschauer hatten sich am Samstagabend in der Kölner Rheinlandhalle eingefunden, als nach den Begrüßungsworten des Geschäftsführers des Deutschen Radfahrerverbandes, Thomas, in denen er auch den 1. Verbandsführer Lüttich begrüßen konnte, sich unter den Klängen der Nationalhymnen die deutsche und holländische Amateurradländertmannschaft vorstellten. Zum 10. Male trafen sich die beiden Länder, und wieder gab es einen hervorragenden Kampf, der eindeutig bewies, daß sowohl in Deutschland wie vor allem in unserem radlortfreundlichen Holland, das gerade in den letzten Jahren eine große Zahl ausgezeichnete Berufsflieger und Mannschaffsfahrer hervorbrachte, für weiteren Nachwuchs gesorgt ist. Die deutsche Mannschaft wurde gebildet aus den Kölnern Schorn, Horn und Mehmacher, dem deutschen Meister Hasselberg (Boschum), dem Westdeutschen Klein (Dülken) und Kneller (Bonn), dem Ludwigshafener Waltherr und den Berlinern Schulz, Kalupa und Burann, also die wohl härteste Mannschaft, die wir stellen können. Auch die Holländer schickten eine sehr starke Mannschaft, in der allerdings der Fliegerweltmeister van der Tiener fehlte, in der aber einige hier noch unbekannte ausgezeichnete Mannschaffsfahrer mitwirkten, so vor allem die Amsterdamer Swarteporte-Roes.

Das Fliegerrennen war in der Vorbereitung allgemein als eine für Deutschland sichere Angelegenheit betrachtet worden. Doch schon in den Vorläufen gab es große Ueberraschungen, als Waltherr, Horn und sogar Meister Hasselberg ausfielen und nur der rücksichtslos kämpfende Schorn sich durchsetzte. Auch im Zwischenlauf kämpfte er sich gegen Beverkamp durch und siegte im Endlauf unangefochten vor Jan Derksen, während Beverkamp den 3. Platz vor dem in der Rheinlandhalle sehr bekannten Kropmann befeuerte. Der Stand nach diesem Rennen war 5:6 für Holland.

Im Mannschaftsverfolgungsrennen holten die Holländer Smits, Swarteporte und Roes, die auch später im Mannschaftstennen das Haus begeisterten mit ihren tollen Jagden, unheimlich los und holten bereits nach halber Fahrtstrecke die Deutschen Klein, Kalupa, Mehmacher ein und festigten die holländische Führung auf 9:6 Punkte. Aber im Punktefahren über 30 Runden kam der Umschwung. Im ersten Spurt führten die Holländer, doch als dann der Bonner Kneller energisch einen Vorstoß unternahm, stoppten die Berliner Schulz u. Burann immer wieder geschickt das Feld ab, so daß Kneller nach 12 Runden langer Jagd aufschließen konnte. Im letzten Spurt sicherten sich die beiden Berliner, noch die Hauptpunktzahl, so daß dieses Rennen einen eindeutigen deutschen Sieg ergab, der stürmisch gefeiert wurde, vor allem die Bravourleistung des Bonners Kneller. Ergebnis: 1. Kneller 10 P., 1. Runde zurück 2. Burann 9 Punkte, 3. Bronk (Holland) 6 Punkte, 4. Schulz 4 Punkte. Stand des Ländertkampfes 15:11 für Deutschland.

Und diese Führung sicherte Meister Hasselberg im 500 m Zeitfahren noch durch einen klaren Sieg in 32,2 Sek. vor dem gleich schnellen Schorn und Kropmann mit 32,5 und Derksen mit 33,4 Sek. Der Stand lautete 22,5:14,5 für Deutschland.

Tolle Jagden gab es dann im abschließenden 50 km Mannschaftsfahren. Hier suchten die als gute Tempofahrer bekannten Holländer natürlich mit aller Kraft, den Vorprung der Deutschen aufzuheben. Aber wenn sie auch den ersten und dritten Platz belegen konnten, das

ausgeglichene Rennen der deutschen Paare brachte Deutschland auch hier wieder einen deutlichen Punktevorsprung und damit den überlegenen Gesamtsieg. Favoriten dieses Rennens waren die Deutschen Hasselberg-Schorn und die Holländer Kropmann-Smits, deren herrliche Jagden beim letzten 4-Stunden-Rennen noch in aller Erinnerung waren. Aber die Amsterdamer Swarteporte-Roes brachten die große Ueberraschung. Vom Start weg gingen sie in herrlicher Fahrt los, lagen bald zwei Runden vor dem gesamten Feld und dehnten ihren Vorprung sogar noch weiter aus. Inzwischen sammelten Hasselberg-Schorn Punkte, während Klein-Kneller und die Berliner Kalupa-Schulz ebenfalls Rundengewinne zu verzeichnen hatten. Aber auch Hasselberg-Schorn konnten eine Runde aufholen. Nach 30 km Fahrt gingen dann Kropmann-Smits und Schorn-Hasselberg zum entscheidenden Vorstoß los. In toller Fahrt wirbelten sie um die Bahn, Runden wurden gewonnen und verloren, und schließlich lagen die Deutschen nur noch mit einer Runde hinter den führenden Holländern. Schorn gewann beide Spurts der 4. Wertung in bestechender Manier, aber die glänzende Fahrweise der beiden holländischen Mannschaften verhinderte den entscheidenden Vorstoß. Immer wieder, wenn Hasselberg-Schorn antraten, hing einer der Holländer am Hinterrad. In einer tollen Jagd, die Kropmann-Smits und die mächtig aufkommenden Mehmacher-Waltherr unterstützten, ging der Kampf zu Ende. Zu erwähnen ist noch die hervorragende Fahrweise von Burann (Berlin), der aber in Horn keinen gleichwertigen Partner hatte. Der Endstand des Rennens: 1. Swarteporte-Roes 21 P., 1. R. zurück 2. Hasselberg-Schorn 27 P.; 2. R. zurück 3. Kropmann-Smits 21 P.; 4. Kalupa-Schulz 19 P., 5. Klein-Kneller 10 P., 3. R. zurück 6. Mehmacher-Waltherr 20 P., 4. R. zurück 7. Derksen-Bronk 1 P., 8. Burann-Horn 1 P., 5. R. zurück 4. Beverkamp-Schenk 3 P., Deutschland 20,5 und Holland 15,5 Punkte.

Gesamtergebnis des Ländertkampfes
Deutschland-Holland 43:30 Punkte.

Haka

Knapper Sieg der Berufsfahrer

im Radländertkampf Deutschland-Frankreich

10 000 Zuschauer verfolgten am Samstagabend in der Rheinlandhalle zu Berlin die vielseitige Wettkampfsfolge des Radländertkampfes Deutschland gegen Frankreich der Berufsfahrer. Mit 44:40 Punkten erritten die deutschen Vertreter einen außerordentlich knappen Sieg, für den in erster Linie der Berliner Dauerfahrer Stach verantwortlich zu setzen, der sämtliche Läufe siegreich beendete. Lohmann enttäuschte.

Im Omniumkampf der Flieger vermochten Richter, Mertens, Ehmer und Marklewitz, die schnellen Franzosen Gérardin, Georget, Chaillet und Zezo nicht abzuschlagen. Nach Abschluß dieses Kampfes lautete die Ländertwertung: 24:24.

Der Berliner Renntag in Ergebnissen: Fliegerkampf: Viererläufe: 1. Lauf: 1. Mertens, 2. Chaillet, 3. Georget, 4. Marklewitz. — 2. Lauf: 1. Richter, 2. Gérardin, 3. Ehmer, 4. Zezo. — 3. Lauf: 1. Richter, 2. Chaillet, 3. Georget, 4. Marklewitz. — 4. Lauf: 1. Gérardin, 2. Zezo, 3. Ehmer, 4. Mertens (als Zweiter distanziert). Endläufe der Flieger: um den 1. und 2. Platz:

Serber-Baier unerreich

Sie gewannen die Europameisterschaft im Paarlauf in Troppau vor Geschwister Paulin — Koch-Road auf dem dritten Platz

Mit einem einzigartigen deutschen Triumph endete die neunte Europameisterschaft im Eiskunstlaufen für Paare, die am Sonntag in dem tschechischen Städtchen Troppau vor 10 000 Zuschauern entschieden wurde. Unsere deutschen Olympiasieger und Weltmeister Serber-Baier holten sich zum vierten Male in ununterbrochener Reihenfolge die wertvolle Meisterschaft, in der sie vor allem bewiesen, daß sie den österreichischen Geschwister Paulin doch klar überlegen sind. Von fünf Preisrichtern erhielten Serber-Baier die Platzhiffer 1, nur der österreichische Richter bewertete sie eine Ziffer schlechter. Mit einer hervorragenden Leistung warteten aber auch Inge Koch/Günther Road auf, die ihre Figuren ebenfalls meisterhaft auf das Eis zeichneten und einstimmig auf den dritten Rang gesetzt wurden. Diese Ergebnisse beweisen, daß Deutschland im Eiskunstlaufen heute auf der Welt unerreich ist.

Als erstes Paar ließen die österreichischen Geschwister Paulin, auf deren neue Reize man besonders gespannt war. Der Lauf zeigte dann aber einige Unsicherheiten, jedoch machten die Wiener durch ihren Schwung und ihre Anmut vieles wieder wett, so daß sie unter dem stürmischen Jubel das Eis verlassen konnten. Unverständlich war es hier, daß ein Preisrichter den Wienern Platzhiffer 3 gab. Niemlose Stille herrschte aber, als dann unser Meisterpaar Serber-Baier lief. Das mit Schwierigkeiten überladene Programm führten Serber und Baier so meisterhaft aus, daß schon nach den ersten Figuren keine Zweifel mehr herrschten, wer die Europameisterschaft gewinnen würde. In bestechender Sicherheit zeichneten sie aber weiter alle Figuren auf das Eis, sie überwandten alle Schwierigkeiten spielend, und als sie vom Eis liefen, stand für jeden fest, daß das deutsche Paar den Titel sicher hatte. Fünf Richter gaben

ihm dann auch Platzhiffer 1, nur der Oesterreicher konnte, sein landsmännisches Herz nicht verbergen und gab Platzhiffern 2. Das gleiche Programm, das ihnen den Großen Preis von St. Moritz eingebracht hatte, zeigten Koch/Road und auch diesmal gefielen die beiden jungen Deutschen mit dem schwierigen und doch sehr flüssig vorgetragenen Programm das den verdienten dritten Platz einbrachte.

Ergebnis: Europameister im Eiskunstlaufen der Paare: 1. Serber/Baier Platzhiffer 6, 57,2 Punkte, 2. Geschwister Paulin Platzhiffer 10, 57 Punkte, 3. Koch/Road Platzhiffer 17, 55,4 P., 4. Geschwister Szekrenjeshy (Ungarn), 5. Geschwister Kalus (Polen), 6. Wachtel/West (Tschechen).

Großes Spiel unserer Eishockeymannschaft

6:4 Sieg über die Wembley Lions.

Die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft, die am kommenden Samstag in Köln das letzte Vorbereitungsspiel zur Weltmeisterschaft gegen die Mannschaft Amerikas austrägt, feierte am Sonntagabend einen begeisterten Aufgenommenen 6:4 (1:2, 3:1, 2:1) Sieg über die beste englische Eishockeymannschaft, die Wembley Lions, die die meisten Spieler für die englische Vertretung abstellt, die an den Titelfämpfen in Prag teilnimmt. Das in unerhörtem Tempo ausgetragene Spiel brachte tolle Kampfszenen. Im zweiten und letzten Spielabschnitt wuchs die deutsche Mannschaft unter den stürmischen Anfeuerungsrufen der Zuschauer über sich selbst hinaus. Rudi Ball (2), Schenk, Lang, Strobel und Schubert schossen die Tore in diesem Spiel, das bei leichtem Schneetreiben ausgetragen wurde.

Abschluß in Garmisch-Partenkirchen

Gegen Kombinationsflieger, Marufarz-Polen siegt im Spezialsprunglauf

Am Sonntag wurde die zweite Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen abgeschlossen. Die Kampfsfolge bot einen wirklichen Höhepunkt der Veranstaltung, so daß die Begeisterung von Wettbewerb zu Wettbewerb sich steigerte. In Garmisch-Partenkirchen herrschte zur Abwechslung wieder einmal dichtes Schneetreiben, was zur Folge hatte, daß der Spezialsprunglauf später als der kleinere, windgeschützte Olympialauf ausgetragen bzw. zu Ende geführt werden mußte. Den Preis des Führers für den Sieger der nordischen Kombination entführte Thormals Heggan nach Norwegen, der Pole Marufarz, der bereits bei den „Kombinierten“ bester Springer gewesen war, holte sich den Spezialsprunglauf, doch verdient die Haltung der Deutschen restlose Anerkennung. In der Kombination Lang- und Sprunglauf belegten Meister Günther Meersaas und der Münchener Burt die nächsten Plätze hinter dem Sieger, und im Sonderprunglauf reichte es für Toni Vaber und Hans Marr ebenfalls zum zweiten und dritten Rang vor dem Norweger Solld.

Mc Evoy blieb Viererhob-Weltmeister

Kilian und Fischer auf den Plätzen

Während oberhalb des Rieserferes am Sonntag noch einmal Hochbetrieb herrschte, standen die Eiskunstläufer traurig am Rande des Sees, den die in der Nacht gefallenen Schneemengen ganz zudeckten. Die hohe Schneelage machte es ihnen erneut unmöglich, ihren bereits einmal verlegten Dreiländertkampf Deutschland — Oesterreich — Ungarn durchzuführen. Unser reger herrschte dafür das sportliche Treiben auf

der olympischen Bobbahn, wo die Viererhobs aus fünf Ländern, nachdem USA am Samstag ausgefallen war, um den Weltmeistertitel stritten. Der englische Titelverteidiger Mc Evoy holte sich die Meisterschaft wiederum durch eine phantastische Schlussfahrt, mit der er den im dritten Lauf in Führung gegangenen deutschen Kilian mit „Deutschland II“ noch von der Spitze verdrängen konnte. Sinter Mitheiter Kilian kam „Deutschland I“ mit Fischer am Steuer auf den dritten Platz vor den Franzosen Balzam-Trigoyen.

Oesterreich vor Ungarn und Deutschland

Der Dreiländertkampf im Eisschnelllaufen

wurde doch noch am Sonntagmittag auf dem Rieserfersee durchgeführt. Das starke Schneetreiben hatte die Bahn langsam gemacht, so daß keine Zeiten genommen und außerdem nur die Ränge über 500 m und 1500 m ausgetragen wurden. Im Gesamtergebnis gewann Oesterreich mit 197,534 P. vor Ungarn 202,433 und Deutschland 205,366.

Handball in Westfalen

MSV Münster — Sportring Gelsberg 7:6.
Schalte 04 — Arminia, Bielefeld 10:4.
DSC Hagen — Westfalia Somborn 7:8.

Portugal siegte im Rückkampf

Nationalspaniens Fußballer 0:1 geschlagen.

In Lissabon bestritten die Fußballmannschaften von Spanien und Portugal den Rückkampf zu ihrer Begegnung vor wenigen Wochen in Lissabon, wo die Portugiesen knapp gewonnen hatten. Auch diesmal gab es für die nationalspanischen Fußballer eine Niederlage, die aber mit 0:1 ebenfalls recht knapp ausfiel. Unter den zahlreichen Zuschauern befanden sich der portugiesische Staatspräsident General Carmona sowie viele Angehörige der spanischen Galangisten und der portugiesischen Legion. Außerdem hatten sich Vertreter von Deutschland und Italien eingefunden. — Der Kampf wurde nach hervorragenden Leistungen auf beiden Seiten schon vor der Halbzeit entschieden, als der portugiesische Halbrechte Pinga kurz vor dem Wechsel zum einzigen Tor des Tages einschließen konnte. Trotz des großen Einflusses der Spanier nach der Pause gelang es nicht, gegen die sorgfältige Abwehr der Portugiesen einen Treffer zu erzielen.

2 Siege französischer Fußballer

Frankreichs Fußballer trugen am Sonntag einen Zweifrontenkampf aus. In Paris wurde Belgien mit 5:3 Toren besiegt, die B-Nationalmannschaft gewann in Luxemburg 4:0.

Brühl und Umgebung

Brühl, 31. Januar 1938.

Heute halbes in allen Betrieben:
Wir stehen zu Deutschland und seinem Führer!
 Das Gelb des Arbeiters
 der Stirn und der Faust.

Heute hat das deutsche Volk die Freude, mit Stolz auf die Errungenschaften zu blicken, die eine fünfjährige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus vollbracht hat. Der Führer hat sich mutig an die Spitze gestellt, um aus dem vielfach gebundenen und zerrissenen Land das neue Deutschland zu formen und zu einer stolzen und gesicherten Zukunft aufwärts zu reihen. Dieser Weg war bisher recht mühevoll und wird es auch in der ersten Zukunft noch bleiben, vielleicht auch noch mehr Hindernisse auf dem Wege finden. Mutig wie er bisher mit seinen Getreuen vorwärtsgeschritten ist, wird er auch fernerhin dem gesteckten Ziele entgegengehen. Sein Weg hat sich als richtig erwiesen in dem gewaltigen Zeitgeschehen. Jeder schaffende deutsche Mensch der Stirn und der Faust weiß, daß die großen Leistungen und all die Vorteile, die ihm selbst zuteil geworden sind, der zielbewußten, klaren und einheitlichen Führung entspringen. Darum ist unser Sein und Wollen zum nationalsozialistischen Deutschland gerichtet, zu unserem großen Führer, der mit seinem Volke zu einer herrlichen Gemeinschaft verbunden ist. Das dritte Reich ist wieder Weltmacht geworden. Das neue Deutschland und seine Führung genießen bei den meisten Völkern das größte Ansehen und die größte Achtung. Diesen Völkern der Erde bietet die deutsche Weltmacht Frieden und Freundschaft. Das neue Deutschland hat bereits beispielgebend auf die Völker der Erde gewirkt. Die Leistungen des im Nationalsozialismus geeinten Volkes werden in der Weltgeschichte einzig dastehen und von der Nachwelt mit Staunen gewürdigt werden. Heute aber stehen die Betriebsgemeinschaften, die das Geschehen der letzten fünf Jahre miterleben dürfen, zum Dank und Gelobnis vereint, daß der deutsche Arbeiter der Faust und der Stirn jederzeit zu Deutschland und seinem großen Führer Adolf Hitler stehen wird! (m)

Winter-Schlussverkauf.

Heute Montag beginnt der Winter-Schlussverkauf und dauert vierzehn Tage. In dieser Zeit ist den Hausfrauen Gelegenheit geboten, zu günstigen Preisen Einkäufe guter und nützlicher Dinge zu tätigen. Zwar mußte manche Einschränkung in der Liste der Waren, die zum Winter-Schlussverkauf zugelassen sind, erfolgen. Trotzdem bleibt noch eine lange Reihe übrig. So kann jeder zum Winter-Schlussverkauf schreiten und die Gelegenheit rechtzeitig wahrnehmen.

Eifel-Verein Brühl.

Am Freitag, 4. Februar, 20 Uhr, findet im Ratskeller ein heiterer Feinschmeckerabend statt, wobei die lustigen Veräppelchen von Heinz Stegmann über „Der Schmiche Will“ zum Vortrag gelangen. Wegen des Trachtenfestes muß die Monatsversammlung bereits am 4. Februar stattfinden.

Schnell ermittelt.

In der vergangenen Woche wurde bereits berichtet, daß im Ortsteil Brühl-Pingsdorf ein vor einer Wirtschaft unverschlossen abgestelltes wertvolles Herrenfahrrad gegen ein wertloses Damenfahrrad vertauscht worden ist. Erfreulicherweise konnte der Täter in Duisburg festgenommen werden. Es handelte

sich um einen Fürsorgezögling, der an dem fraglichen Abend aus der Fürsorgeanstalt Euskirchen entwichen war und auf dem Wege bis Brühl bereits das Damenfahrrad entwendet hatte. Der Eigentümer des sichergestellten Fahrrades konnte noch nicht ermittelt werden. In diesem Zusammenhang wird die Bevölkerung nochmals ermahnt, ihre abgestellten Fahrräder abzuschließen.

Beim Kartenspielen

in einem hiesigen Restaurant gerieten die Teilnehmer in einen Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete. Hierbei wurde eine Person so verletzt, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Blinder Eifer schadet nur.

Dies mußte auch am Samstag ein Radfahrer erfahren, der die Pingsdorfer Straße befuh, indem er gegen die geschlossene Schranke anrannte und dabei zu Fall kam. Ob er dabei ernstliche Verletzungen davon trug, ist uns nicht bekannt geworden. Jedenfalls wird der „Krennfahrer“ aber beim nächsten Mal mehr Vorsicht üben und die Augen offen halten.

Kredite für Verschönerung des Dorfsaales.

Im Gemeinschaftsleben der Landbevölkerung muß einem geeigneten Fest- oder Feierraum mehr Beachtung geschenkt werden, als das bisher üblich gewesen ist. Man darf nicht vergessen, daß der zur Verfügung stehende Dorfsaal meist der einzige Raum ist, der für eine Fest- und Feierrückbildung verwendet werden kann. Unterhalten und belebende Vorträge und Veranstaltungen, Filmvorführungen können ebenfalls meist nur im Dorfsaal durchgeführt werden, und auch für die Leibesübungen spielt er schließlich eine Rolle. Bei der großen Bedeutung des Saales für die Pflege der Gemeinschaft im Dorf sollte man annehmen, daß auch seine äußere Ausgestaltung seinen Aufgaben angepaßt wäre. Leider

ist das meist nicht so. Billige und geschmacklose Ausschmückung bildet leider häufig den Rahmen des geselligen Lebens der Gemeinde. Hier überall Wandel zu schaffen und die Säle in schöne und zweckvolle Gemeinschaftsräume zu verwandeln, das wäre eine dankbare Aufgabe für jeden Saalbesitzer, über deren Lösung sich das ganze Dorf freuen würde. Er würde damit einen Beitrag zur Verschönerung des Dorfes liefern. Für die Schwierigkeiten, die bei der Finanzierung einer Saalerneuerung stellenweise auftreten können, ist schon ein Ausweg gefunden. Die Gesellschaft für Freizeithinrichtung mbH., Berlin, beschafft auf Antrag fehlende Mittel zur Saalverschönerung auf dem Kreditwege.

Aus Fortbildungsschulen werden Berufs- und Fachschulen

Die bisherige Bezeichnung der „Fortbildungsschulen“ wird demnächst im Amtsbereich verschwinden. Nach einem Erlass des Reichserziehungsministers wird man künftig nur noch nach drei großen Gruppen von Berufs- und Fachschulen unterscheiden, und zwar in allen Ländern und Gauen einheitlich. Es können zwar die historischen Bezeichnungen beibehalten werden. Die Berufsschulen umfassen alle Schulen, die pflichtmäßig von Lehrlingen, Angelernten und auch Ungelernten zu besuchen sind und die neben ihrem fachlichen Teil auch eine theoretische Ausbildung bringen. Hierzu gehören auch Berufsschulen, Innungs-Fachschulen usw. Unter Berufs-, Fachschulen sind alle Anstalten zu verstehen, in denen aufgrund freiwilligen Besuchs mindestens ein Jahr lang Ganztagsunterricht erteilt wird. Er erstreckt sich sowohl auf die theoretische, wie auf die praktische Ausbildung. Eingegriffen sind die Lehrwerkstätten. Endlich gibt es sodann noch die Fachschulen. Sie erteilen Unterricht an Schüler, die bereits eine Berufsausbildung hinter sich haben und freiwillig wenigstens ein Semester lang Ganztagsunterricht nehmen oder aber Lehrgänge mit mindestens 600 Stunden mitmachen. Hier sollen die praktischen und theoretischen Kenntnisse vertieft werden und zwar in einem Umfang, der es ihnen in ge-

wissen Fällen ermöglicht, sich auf einen umfassenderen neuen Beruf vorzubereiten.

Allgemeine Einführung des Einheitsmietvertrags erwünscht

An dem Zustandekommen des Einheitsmietvertrags hat das Reichsjustizministerium tatkräftig mitgearbeitet. Da er einem offensichtlich Bedürfnis entsprach, hat er sich in der Praxis auch bereits gut eingeführt. Trotzdem werden aber immer noch Mietverträge in Pauschalgebühren angeboten, die den Bestimmungen des Einheitsmietvertrages nicht Rechnung tragen. Es wird deshalb empfohlen, daß die zuständigen wirtschaftlichen Organisationen auf ihre Mitglieder einwirken, den Verkauf solcher veralteten Mietverträge einzustellen, um der neuen Sozial- und Volkswirtschaft nicht entgegenzuwirken. Auch die Versicherungsgesellschaften und Körperschaften des öffentlichen Rechts können hierbei mithelfen.

Vor der Arbeit die Ueberlegung!

Im neuen Jahre wird und muß das Denken und Handeln aller deutschen Bauern und Landwirte erfüllt sein von den Aufgaben der Erzeugungsschlacht. Die notwendige Steigerung unserer landwirtschaftlichen Erzeugung erfordert es, daß die Bauern und Landwirte jetzt schon vor Beginn der eigentlichen Feldarbeiten die mannigfachen vorbereitenden Maßnahmen treffen. Dazu gehört vor allem ein vernünftiges Ueberlegen und Prüfen, damit bei Beginn der Frühjahrsbearbeitung sofort mit planvoller und durchdachter Arbeit begonnen wird. Wichtig ist zunächst ein genauer Bestellungs- und Düngungsplan, der sowohl auf die gegebenen betriebswirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht nimmt als auch die Voraussetzungen für höhere Erträge in sich schließt. So wird der umsichtige Betriebswirt zu der Ueberlegung kommen, daß er seine Ackerfruchtfläche keineswegs einschränken darf, selbst dann nicht, wenn er von der hohen Kartoffelernte des Vorjahres noch erhebliche Mengen übrig behalten haben sollte. Er wird nur zu überlegen haben, wie er künftighin durch Schaffung geeigneter Aufbewahrungs- und Konservierungseinrichtungen die Futterversorgung seines Betriebes sichert und stärkt. In manchen Betrieben läßt sich dagegen die Haferfläche einschränken zu Gunsten des Körnermaisbaues, der auch auf leichteren Böden Mengen- und wertmäßig höhere Erträge liefert als der Hafer. Auch müssen jetzt diejenigen Grünlandflächen bestimmt werden, die umgebrochen und in Ackerland überführt werden sollen.

Vor allem ist es notwendig, rechtzeitig für die Beschaffung guten ertragreichen Saatgutes zu sorgen. Für das Sommergetreide muß es zur Regel gemacht werden, daß jeder Zentner Getreide vorchristlich gereinigt und geheizt zur Aussaat gelangt. Auch soll jetzt schon der benötigte Handelsdünger bestellt werden. Beim Düngerbezug in den Wintermonaten kommt dem landwirtschaftlichen Betrieb ein geringerer Preis zugute. Dieser vermindert die Kosten des Aufwandes. Der eingekaufte Betrag bildet einen sicheren Verdienst. Und viel Zeit, Arbeit und Ärger werden im Frühjahr erspart, wenn jetzt der Dünger bestellt wird.

An sonstigen vorbereitenden Arbeiten, die der Erzeugungsschlacht dienen, seien weiter noch genannt die Anfertigung von Heuböden und Heureutern, die gründliche Durchsicht und Instandsetzung aller im Frühjahr benötigten Geräte und Maschinen, Bereitung von Kompost und sorgfältige Pflege des Stallmistes und dann natürlich die mannigfachen Arbeiten in den verschiedenen Zweigen der Viehhaltung einschl. etwa notwendigen Verbesserungen der Stallungen. So lassen sich jetzt die arbeitsstillen Wochen des Winters zu manchen wichtigen vorbereitenden Arbeiten der Erzeugungsschlacht nutzen. Alles aber will klar überlegt sein. Und wer sich über irgend eine zu treffende betriebswirtschaftliche oder produktionssteigernde Maßnahme im unklaren ist, der nehme den Rat seiner zuständigen Wirtschaftsberatungsstelle oder Landwirtschaftsschule in Anspruch!

Briefkasten

E. W. 5. Sie sind sich im Zweifel darüber, ob Sie dem Wunsche Ihrer Tochter nachgeben sollen, Verkäuferin zu werden oder einen sonstigen kaufmännischen Beruf zu ergreifen. Wenn man sich vor diese Frage stellt, so muß man sich selbst prüfen. Gute Umgangsformen, Tatkraft und Gewandtheit, Sanftmut und Selbstbeherrschung sind die Dinge, die von der Verkäuferin verlangt werden. Ihre Tochter prüfe sich also recht eingehend und verzögere nicht, den Berufsberater aufzusuchen.



Sa. „Die Gemeinde kann sich das leisten“

Verschiedentlich kann man diesen Ausdruck von einem Gemeindeglieder hören — und vielleicht noch mehr Bürger denken es — wenn er nach praktischen Gesichtspunkten moderner oder ausgebauter Verwaltungsräume z. B. bei der Gemeindekasse, Sparsasse, beim Steueramt, bei der Verwaltung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke usw. betritt. Der eine meint es in anerkennendem Sinne, der andere zwar auch, aber gleichzeitig denkt er daran, wie er ähnliches, wenn auch in kleinerem Maße, in seinem Privatbetrieb schaffen möchte, es ihm aber dafür an den nötigen Finanzen mangelt. Ein dritter findet die Modernisierung zwar ganz schön, denkt aber gleichzeitig daran, was es kostet. Ein vierter hat gar kein Verständnis für die Maßnahme, sondern sieht darin ausschließlich einen Umstand, welcher der Gemeinde Geld kostet, diese also daran hindert, seine Steuern zu senken. — Sehr oft ist in vielen derartigen Äußerungen etwas Kritik enthalten. So mancher, der einem privatwirtschaftlichen Unternehmen ohne weiteres das Recht zuspricht, sich ein ganz modernes, ja oft pompöses Verwaltungsgebäude hinzulegen, bringt kein Verständnis dafür auf, wenn die Gemeinde zwar praktische, aber einfach gestaltete Neu- oder Umbauten an Verwaltungsräumen vornimmt.

Gewiß, es sind öffentliche Gelder, die da verbaut werden und mit diesen Mitteln sparsam umzugehen, ist eins der größten Gebote für die Gemeindeverwaltung. Ist es darum aber notwendig, daß die Gemeindeverwaltung für ihre Verwaltungstätigkeiten jede praktische und moderne, ja oft auch aus hygienischen Gründen notwendigen Umbaumaßnahme ablehnt? Kann man deswegen von der Gemeinde verlangen, daß sie den Erfordernissen nach Ausgestaltung der Arbeitsräume nach den Grundsätzen der „Schönheit der Arbeit“ zurückhaltend gegenüber steht? Soll sich die Gemeinde deswegen vielleicht nicht die Verbesserungen auf dem Gebiete der Büroorganisation, die Einführung moderner Büromaschinen usw. zu eigen machen? Diese Frage stellen, heißt sie schon ohne weiteres dahin bejahen, daß solche Maßnahmen mit dem Grundsatz sparsamer Verwendung öffentlicher Mittel recht wohl zu vereinbaren sind, — natürlich immer vorausgesetzt, daß sie im Rahmen des Möglichen und Erforderlichen bleiben, insgesamt gesehen, also zu rechtfertigen sind.

Nicht, weil sie es sich „leisten“ kann, nimmt eine Gemeinde solche Modernisierungen vor,

sondern weil sie ihre guten, sachlichen Gründe hat. Modern eingerichtete Büros, z. B. mit den entsprechenden technischen Hilfsmitteln ausgerüstet, arbeiten auf die Dauer auch bedeutend billiger, sie erfordern meist weniger Personal. Gerade die Personalkosten — wie das Verwaltungskostenkonto der Gemeinde sind ja immer gerne ein beliebter Debattieranlaß, heute wie früher. Wenn also die Gemeinde Maßnahmen trifft, durch die sie im Laufe der Zeit diese Kosten vermindert oder wenigstens ihre Vermehrung verhindert, sollte man auch in den Kreisen der Bürgerschaft nicht voreilig diese Maßnahmen kritisieren, eben nur, weil sie „etwas Neues“ darstellen. Man soll sich dabei nicht nur fragen — wenn man schon andere Gründe nicht gelten lassen will — „was kostet es“, sondern auch „was nützt es“, und sich überlegen, ob nicht doch auf die Dauer eine solche Maßnahme nützlicher ist und mehr Geld erspart, als es bei Fortbestand des alten Zustandes der Fall gewesen wäre.

Und zudem ist es sehr oft so, daß der Bürger die Berechtigung einer Maßnahme nicht beurteilen kann. Der stark gestiegene Kundenverkehr bei der Sparsasse macht z. B. einen Erweiterungsbau notwendig, oder die an verschiedenen Stellen der Stadt in gemischten Räumen untergebrachte Verwaltungseinrichtungen müssen zusammengelegt werden, darum der Erweiterungs- bzw. Umbau an einem städtischen Verwaltungsgebäude; oder die Gemeindekasse kann den stark vermehrten Verkehr ohne moderne Büromaschinen, ja vielleicht ohne Erweiterung der Räume, nicht mehr bewältigen. Soll man in solch wichtigen Fällen, wo so durchschlagende Gründe vorliegen, der Bürgermeister die unbedingt notwendigen Maßnahmen nicht treffen, das wäre falsch verstandene Sparsamkeit öffentlicher Mittel. Diese Sparsamkeit hat nur den Sinn unnötige Ausgaben zu vermeiden, darin einbezogen liegt aber auch die Forderung nach dem zweckdienlichsten Einsatz dieser Mittel. Die Sparsamkeit ist also niemals Selbstzweck, sondern stets nur Mittel zum Zweck. — Im übrigen aber ist es eine Selbstverständlichkeit, daß auch Ausgaben — die meist gering sind —, welche zur Bewirtschaftung der Grundsätze „Schönheit der Arbeit“ dienen, dem Gesichtspunkt der Sparsamkeit nicht verlegen. Menschwürdige, die Arbeitslust anspornende Arbeitsräume und Arbeitsverhältnisse zu schaffen, ist eine Pflicht der Gemeinde, die auch unter die ihr gestellten Aufgaben fällt.

Soldaten marschieren auf

4. Reichsrahmentammlung

am 5. und 6. Februar 1938.

SA., SS. und NSDA. sammeln.

Deutsche Soldatenbilder in Seide gewebt.

Es war ein glücklicher Gedanke, als Symbol für das Februar-Abzeichen des WSW deutsche Soldatenbilder zu wählen. Nicht nur Bilder unseres heldenmütigen Heeres, das durch die Befreiungstat des Führers unsere Grenzen nach langen, bangen Jahren der Ohnmacht wieder schließt, zeigen diese Abzeichen, sondern auch weit in vergangene Zeiten führen uns diese reizenden Seidenbildwebereien zurück — 12 an der Zahl — bis in die Zeiten mittelalterlicher Landsknechte. Sie geben auf diese Weise einen historischen Rückblick über die Entwicklung deutscher Wehrmacht und damit deutscher Geschichte. Was unseren Großvätern in ihrer Jugend die bunten Bilderbogen von „Gustav Kühn aus Neuruppin“ vermittelten, das geben uns heute die farbenprächtigen Seidenwebereien auf den Februar-Abzeichen des WSW.

WSW-Abzeichen schaffen Arbeit.

Das aber gerade ist der Wert dieser WSW-Abzeichen, daß sie nicht nur bedürftigen Volksgenossen helfen sollen, sondern, daß sie auch vielen Hunderten von schaffenden Händen Arbeit, Brot und Lohn geben. Man sollte nicht glauben, wie viele Arbeitsgänge erforderlich sind, bis diese zierlichen Aufsteckabzeichen verfertigt vorliegen.

Aus bunten Seidenfäden wurden Soldatenbilder gewebt.

An zwei entgegengesetzten Ecken Deutschlands sind die reizenden Bildwebereien entstanden: im äußersten Westen des Reiches, in der Gegend von Wuppertal, Krefeld und in der schlesischen Textilstadt Landeshut. Es ist interessant zu beobachten, wie verschieden sich in diesen beiden Gegenden die Webetechnik entwickelt hat. Während die schlesischen Webereien diese Soldatenbilder in großen Stücken gewebt haben, gewissermaßen große Bogen, in denen ein Bild neben dem anderen erscheint, fertigten die rheinischen Webereien lange Seidenbänder, die einen ganz anderen Webegang voraussetzen. Und trotzdem sind in den fertigen Abzeichen die rheinischen von den schlesischen Soldatenbildern nicht zu unterscheiden.

Wer sollte glauben, daß auf mechanischen Webstühlen derartige farbenprichtige Kunstwerke hergestellt werden können. Bunte Kunstseidenfäden werden an diesen ratternden Webstühlen kunstgerecht verwoben und verschlungen, bis aus diesen einzelnen Fäden sich das Bild gestaltet. Es ist selbstverständlich, daß hierzu besonders geschulte Arbeitskräfte erforderlich sind, viele Hundert fleißige Hände sind monatelang beschäftigt gewesen, rund 20 Millionen Stück dieser Soldatenbilder herzustellen.

Aus Harzgerode stammen die Leichtmetallrahmen.

Aber jedes Bild muß auch einen Rahmen haben. Die schlichten und doch so geschmackvollen Metallumrandungen des WSW-Abzeichens sind in den grünen Vorbergen des Harzes entstanden, und zwar in der alten Bergwerks- und Eisenhüttenstadt Harzgerode. Aus deutschem Leichtmetall, aus Elektron, sind sie gefertigt u. auch hier haben viele hundert Arbeiter mehrere Monate lang Brot und Lohn gefunden.

Aus Einzelteilen wurden die Abzeichen montiert.

Seidenbilder und Leichtmetallrahmen aber ergeben für sich noch immer kein fertiges Abzeichen und müssen erst zu einer Einheit zusammengefügt werden. Diese Fertigstellung erfolgte wiederum in Wuppertal und in Schleien und zwar in der Hauptsache in dem kleinen Städtchen Frankenstein, das den originellen Beinamen „das schlesische Pisa“ erhalten hat. Und zwar deshalb, weil es einen „schiefen Turm“ besitzt, der zwar nicht ganz so berühmt und weltbekannt ist, wie der „schiefe Turm von Pisa“, der aber trotzdem nicht weniger sehenswert ist, als sein italienischer Bruder. Er ist ein Rest der alten Stadtbefestigung und dient jetzt als Turm der Stadtpfarrkirche.

Auch noch in anderer Weise verdient das Städtchen Frankenstein Beachtung. Nicht an der Stadt befinden sich die schlesischen Werke, ein Bergbaubetrieb, der in der Systemzeit als „unlohnend“ stillgelegt worden war und jetzt im neuen Deutschland als Teilwerk der Krupp AG, Essen zu neuem Leben erweckt worden ist. Und eingebettet in den Nadelzergen findet man den sonst nirgends in Deutschland vorkommenden hellgrünen Schmelzstein, den Chrysopras, den schlesischen Edelstein.

Hier in Frankenstein und in dem schlesischen Städtchen Freiberg wurden nun aus Einzelteilen, den Seidenwebereien und den Elektronrahmen, die fertigen Abzeichen montiert. Auch

hierzu waren wieder mehrere Arbeitsgänge erforderlich.

Da wurden zunächst die Seidenbilder auf große Pappbogen aufgelegt. Hierbei waren ausschließlich Handwerker beschäftigt, wie Buchbinder, Tapezierer und Maler. Es gehört eine sichere Hand und ein gutes Auge zu dieser Arbeit. — Die fertigen Bögen wandern dann zu den Stanzern. An Ein-Mann-Tischen aus gebohrter Weißbuche arbeiten hier ebenfalls Handwerker, und zwar vor allem Tischler und Schlosser, die durch kurze Schläge mit einem Hartgummihammer die Abzeichen aus den Bögen heraus schlagen.

Die beiden letzten Arbeitsvorgänge werden von Frauen besorgt: Einstecken in den Rahmen und das Befestigen der Aufstecknadeln. Dann sind die Abzeichen versandfertig und werden, genau abgezählt in Kartons verpackt — die „Soldaten“ sind marschbereit. Auch bei der Montage sind wiederum einige hundert Arbeitskräfte in Brot und Lohn gebracht worden und zwar besonders bei den Frauen, ein großer Hundertjahre jahrelanger Wohlfahrtsempfänger.

So sind in vielen Teilen Deutschlands fleißige Hände tätig gewesen, um diese Februar-Abzeichen des WSW herzustellen, und zwar wurden bei der Auftragserteilung vor allem solche Gegenden berücksichtigt, die wirtschaftlich immer noch verhältnismäßig ungünstig gestellt sind. So hilft also auch hier das WSW als Sozialismus der Tat durch Arbeitsbeschaffung Not zu lindern. Auf einen wichtigen Punkt aber sei zum Schluß noch besonders hingewiesen: Diese prächtigen Seidenabzeichen sind voll und ganz aus deutschen Rohstoffen von deutschen Händen geschaffen.

Die Wirtschaft der Woche

Mit Genugtuung ist in diesen Tagen von maßgeblichen Männern, die an der Durchführung des Vierjahresplanes mitarbeiten, festgestellt worden, daß nicht nur das erste Jahr des Anlaufens planmäßig vorangetragen, sondern, daß bereits heute die gefährdete Wirtschaftslage zum guten Teil behoben sei. In seinem jüngsten Aufruf betont u. a. Göring, daß ein Jahr größter Anstrengungen, aber auch größter Erfolge hinter uns liege. Diese Männer der Wirtschaft leugnen dabei durchaus nicht die großen Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiet. Weil aber diese Schwierigkeiten überwunden wurden, sind die Erfolge um so größer. Mit Stolz spricht Göring davon, daß jede neue Situation uns unerwartet und bis zum letzten entschlossen fand, allen Schwierigkeiten zum Trotz den Erfolg zu erringen. Im zweiten Jahre des Vierjahresplans sei die enge Zusammenarbeit zwischen Staatsführung und Wirtschaft wie bisher die Grundlage, auf der die Neugestaltung und der Ausbau unserer deutschen Wirtschaft durchgeführt werde. Auch der Chef des Amtes für deutsche Roh- und Werkstoffe, Oberst Loh, erklärte jüngst in einem Vortrag seine volle Genugtuung über das, was bisher schon erreicht worden ist. Der Vierjahresplan sei der Inbegriff der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung schlechthin und könne daher niemals auf 4 Jahre beschränkt bleiben. Die Produktion der neuen Roh- und Werkstoffe sei weit davon entfernt, eine Verschlechterung der Lebenshaltung des deutschen Volkes herbeizuführen, sie sei vielmehr dazu berufen, Deutschland nach außen zu sichern, nach innen aber wohllicher und schöner zu machen.

Auch Reichsminister der Finanzen, Graf Schwerin von Krosigk war in seinem letzten Vortrag über „Probleme der Finanz- und Wirtschaftspolitik“ durchaus der gleichen Meinung. Auch er verschweigt nicht die Schwierigkeiten, die mit der Bewältigung des Vierjahresplans verbunden sind, ist aber ebenso bewußt, daß diese Aufgaben gelöst werden müssen und durch Energie und Opferwilligkeit auch gelöst werden können.

Daß nicht nur die führenden Männer der deutschen Wirtschaft voll Vertrauen weiter in die Zukunft schauen, sondern mit ihnen auch das deutsche Volk, hat das glänzende Ergebniss der letzten Reichsanleihe bewiesen. Wenn die Sparer in Deutschland nicht die Gewissheit hätten, daß alles, was sie dem Reich heute geben, später den gleichen Wert haben muß, dann wäre ein solches Ergebnis nicht möglich gewesen. Dieses Bewußtsein setzt aber wieder das Vertrauen des Volkes in die deutsche Wirtschaftsführung voraus.

So werden nun die großen Aufgaben des Reiches weitergehen. Ihre Finanzierung kann vorerst noch nicht aus regulären Staatseinnahmen erfolgen, sondern das bisherige System des Vorgriffs auf zukünftige Einnahmen muß bei der Dringlichkeit der Aufgaben auch für die nächste Zukunft noch angewendet werden. Aber Hand in Hand mit der Erledigung dieser Aufgaben steigen die Verdienstmöglichkeiten breiter Volksschichten und damit, wie es nicht nur die wachsenden Spartasparziffern, sondern gerade auch der Erfolg der neuen Anleihen zeigt, die echten Spartapitalien, die diese Vorgriffe des Reiches auch in Zukunft auf einen soliden Unterbau stellen. Die stetig

gehenden Steuererleichterungen aus einer gut und stetig beschafften Wirtschaft bilden mehr und mehr die Quellen, aus denen heraus das Reich die alten Verpflichtungen decken und in späterer Zukunft neu auftretende Aufgaben decken kann, so daß zu diesem Zeitpunkt dann auch wieder mehr Spartapital für sonstige Emissionen der Privatwirtschaft zur Verfügung stehen wird. Die steigende langfristige Reichsschuld türmt der deutschen Finanzpolitik also keine neuen schwer zu übersteigenden Berge auf; im Gegenteil, je mehr sie die alten Vorbelastungen abläßt, desto weiter sind wir „über dem Berg“.

Zimmer noch große Zufuhren an Feldsalat und Spinat.

Die milde Witterung hat auf den Gemüsemärkten ungewöhnlich hohe Anlieferungen zur Folge. Nach der Winterpause, die das Frostwetter vorübergehend verursacht hatte, sind die Erzeuger jetzt bemüht, diesen Ausfall an Einkünften wieder nachzuholen und drängen daher mit ihrem Gemüse stark zum Verkauf. Der Monat Januar bringt allgemein größeren Bargeldbedarf mit sich, daher ist dieser Verkaufswille der Erzeuger durchaus verständlich. Es sei jedoch solchen Gemüsebauern, die wirtschaftlich in der Lage sind, die Abernkung ihrer Felder noch hinauszuschieben jetzt geraten, mit ihren Anlieferungen noch zurückzuhalten. Die Menge der zur Zeit angelieferten Gemüse drückt nämlich stark auf den Preis und ist daher für die Gesamtheit der Erzeuger nachteilig. Den Verbrauchern dagegen sei nahegelegt, bei der Aufstellung ihrer Speisezetteln jetzt ganz besonders die Gemüse zu berücksichtigen, die auf den rheinischen Märkten in Fülle zu haben sind. In erster Linie sind das Feldsalat und Spinat, die jetzt auch sehr preiswert sind; daneben sind auch Rosenkohl und Wirsing reichlich vertreten. Da sich Feldsalat und Spinat nicht für längere Zeit auf Lager nehmen lassen, wäre ein größerer Verbrauch dieser Gemüse erwünscht, um sie vor dem Verderb zu schützen.

Der beste Verkehrslosse ist die Vorsicht!

Ras

Laufende Kinderbeihilfen auch an Nichtsozialversicherte

Die laufenden Kinderbeihilfen können auch an Nichtsozialversicherte, wie Landwirte, Gewerbetreibende usw. gewährt werden, soweit deren Einkommen den Betrag von 2100 RM halbjährlich nicht übersteigt. Aus bevölkerungspolitischen Gründen ist der Anspruch auf solche Beihilfen weder pfändbar, noch durch Rechtsgeschäfte übertragbar. Wichtig ist ferner, daß die Beihilfen weder der Lohnsteuer unterliegen, noch bei Berechnung von Sozialversicherungsbeiträgen zum Anlaß kommen. Ab 1. April 1938 wird bekanntlich bereits vom dritten Kind ab eine Beihilfe gewährt; sie beträgt für das dritte und vierte Kind je 10 RM, für das fünfte und jedes weitere Kind je 20 RM monatlich. Bei Sozialversicherten darf das Einkommen nicht über 7200 RM jährlich liegen. Für Nichtsozialversicherte verbleibt es bei der Höchstgrenze von 2100 RM halbjährlich.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Becher in Brühl Verlag: Paul Becher in Brühl DM 12 37 1000. 3. St. in Preisl. Nr. 9 allg.

Winter-Schluss-Verkauf

Wäsche-Ausstattungs-Geschäft

Thekla von Felbert

Köln, Richmodstrasse 29—31.

Sie kaufen zu billigen Preisen

Blusen Morgenröcke
auch extraweit farbige
Pullover Damenwäsche
Jacken Teegedecke
Blusenröcke Kaffeedecken

Eine Auskunft über Ziffer-Anzeigen

in denen schriftliche Angebote unter Buchstaben und Nummer gewünscht werden, kann niemals erteilt werden. Mündliche und schriftliche Anfragen sind vollständig zwecklos. Den Stellensuchenden wird dringend empfohlen, den Bewerbungsschreiben auf Offerten-Anzeigen, keine Originalzeugnisse beizufügen.

Geschäftsstelle der „Brühler Zeitung“

Nicht inserieren heißt:
Kunden verlieren

Möbl. Zimmer

zu vermieten.
M. Breuer, Burgstr. 24 I. Etg.

Möblierte Zimmer

sind vielfach gefragt in der Zeit zwischen Umzugssterminen. Warum? Weil mancher Mieter gern Verfügbarkeit liebt. Bieten Sie Ihre Zimmer an.

Wir drucken alles

was für den privaten u. geschäftlichen Bedarf benötigt wird in zweckmäßiger u. neuzeitlicher Aufmachung. Sorgsame Pflege finden besonders d. Werbedrucksachen der modernen Geschäfts-Reklame

Buchdruckerei

PETER BECHER

Brühl, Schloßstr. 23

Fernruf 2108.

Reichsfender Köln!

Dienstag, den 1. Februar

6.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Raum
6.10 von Stuttgart: Reichsbildungen
6.30 von Frankfurt: von Koblenz (aus Eri): Frühkonzert. Ausführende: Musikcorps des Jui-Kriegs.
10.5. Leitung: Musikmeister Konrad Weigel.
7.00 von Frankfurt: Nachrichten
aus Köln: Morgenlied, Morgenruf
8.00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt
8.10 Eilen Derenbach: Brautentwurf
8.30 Morgenmusik. Es spielt das Unterhaltungsorchester unter Leitung von Hermann Hagelst.
9.45 Nachrichten.
10.00 Von Pflanzen und Tieren und vom Brautentwurf im Monat Februar. Hörfolge von Heinz Kohlhaas. Leitung: Karl Lindenblum.
10.30 Gretel Weise: Kindergarten.
11.00 Sendepause.
11.45 Bauer, merkt auf.
12.00 Mittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Otto Julius Kühn.
1. Ouvertüre zur Oper „Maritana“, M. W. Wallace.
2. Madrigale, M. Simonetti. 3. Szenen aus der Oper „Madame Butterfly“, G. Puccini. 4. Slavische Märsche Nr. 3, M. Dvorak. 5. Largo aus „Kierges“, G. F. Handel. 6. Alt-Wiener Tanz-Ente, Fr. Schubert.
13.00 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Fortsetzung des Mittagkonzerts: 7. Romane, B. Schostakowitsch. 8. Melodien aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda“, G. Künneke. 9. Samt und Seide, Walzer, R. Rösler. 10. Aus Desterreichs Gauen, B. Grub.
14.00 Nachrichten.
14.15 Lulliger Märsch.
14.45 Wirtschaftsmeldungen — Schlachtviehmärkte.

15.00 Sendepause.
15.30 Volk erzählt. Otto Dinschhoff: Aller guten Dinge sind drei.
15.45 Wirtschaftsmeldungen.
16.00 Meine Musikchronik, Unterhaltung und guter Rat. Zusammengefasst: Oswald Gerhardt.
17.00 Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Scholzt.
1. Ouvertüre zur Oper „Das Leben für den Kaiser“, G. Smetana. 2. Romane, B. Schostakowitsch. 3. Melodien aus „Der Bürger als Edelmann“, Strauß.
4. Vier Walzer der Liebe, H. Strauß. 5. Slavische Märsche, F. W. Axt. 6. Ständchen, Fr. Schubert.
7. Liebeslied, Fr. List. 8. Aus der Suite „Das Blumenwunder“, a) Knospen und Blüten; b) Blühtoria regia; c) Finale; G. Künneke.
18.10 Einzig Königs Nacht vor dem Tod. Erzählung von Friedrich Döhl. Sprecher: Paul Hpf.
18.30 Englische Unterhaltung.
18.50 Momentaufnahme.
19.00 Nachrichten.
19.10 Rondo in A-dur für Violine mit Streichorchester, von Franz Schubert. Solist: Werner Hand, Violine, und das Orchester Otto Dobrindt, (Aufnahmen des deutschen Rundfunks).
19.25 Einführung in das fünfte Konzert der Sendereihe „Wir schlagen eine Brücke“ (Schubert-Brücke) am Donnerstag, den 3. 2. 20 Uhr. Generalmusikdirektor Rudolf Schütz-Dornburg.
19.45 Die Weltkarte. „Welt“. Ein unterhaltender Streichzug durch deutsche Weltgebiete.
20.30 bis 24.00 Übertragung aus dem Rheinhotel Dreesen in Bad Godesberg: Großer Tanzabend des Reichsfenders Köln. Es spielt Hermann Hagen mit seinem Tanzorchester und Solisten.
22.00 Nachrichten.
22.30—22.35 vom Deutschlandsfender: Politische Lunschau, Hans Frische.